

**DIE FRAUENFIGUREN IN MARIAMA BÂS SO LONG A LETTER UND  
BRIGITTE SCHWAIGERS WIE KOMMT DAS SALZ INS MEER: EINE  
INTERKULTURELLE ANALYSE**

**Vorgelegt von:**

**Ruth Naluyange  
C50/80929/2012**

**Unter der Betreuung von:**

**Dr. Orao James**

**Dr. Catherine Agoya**

**Eine Projektarbeit als Teil des Magisterstudiums M.A. German Studies der  
Universität Nairobi**

---

**UNIVERSITY OF NAIROBI  
FACULTY OF ARTS  
DEPARTMENT OF LIGUISTICS AND LANGUAGES  
GERMAN SECTION**

*Diese Arbeit widme ich  
meinem Vater Isaac Henry Ssenyonjo Kyeyune  
und meinem Großvater John Fredrick Kyeyune Ssalongo.*

## **DANKSAGUNG**

Mein Dank gilt Gott vor allem; mit seinem Beistand bin ich so weit gekommen. Ganz herzlich bedanke ich mich bei Dr. James Orao und Dr. Catherine Agoya für ihre wissenschaftliche Betreuung. Sie haben dieser Arbeit sehr viel Zeit gewidmet, um sie zusammen mit mir zu diskutieren und zu verbessern.

Ganz herzlich möchte ich mich auch beim DAAD für die finanzielle Unterstützung dieses Masterstudiums durch ein Stipendium bedanken. Ins besondere für die Gelegenheit, drei Monate in Deutschland an der Universität Bayreuth zu forschen. An der Universität Bayreuth war Prof. Dr. Martin Huber mein Betreuer. Er hat mir sehr viel geholfen. Auch bei Dr. Natalia Igel für ihre Bemühungen bedanke ich mich sehr. Allen meinen Kollegen im Masterstudium vor allem Jules-Ferry Kotchè bin ich für immer dankbar. Thekla Busse und Ida Blick danke für das Korrekturlesen. Ein besonderer Dank gilt meiner Familie für die finanzielle und psychologische Unterstützung. Meinen Dozenten an der Makerere Universität Dr. William Wagaba und Mirjam Gille bin ich dankbar. Nicht zuletzt danke ich Dr. Shaban Mayanja und Dr. James Meja Ikobwa. Gott segnet euch!

## **ABSTRACT**

The underlying study examines the portrayal of women in literary works by female writers. We analyse the novels *So Long a letter* by Mariama Ba and *Wie kommt das Salz ins Meer* by Brigitte Schwaiger, to investigate how women negotiate their space within the patriarchal societies.

The study undertakes a close reading and analysis of both primary and secondary texts within the theoretical frameworks of feminism, womanism and intercultural literary theory. We employ the views of Kate Millet, Simone De Beauvoir, Ama Ata Aidoo among others in the investigation of the images of women presented in the novels under study. These theories will help to highlight how women are disadvantaged within their respective societies. This study shows how women have attempted to gradually transcend the patriarchal ideology and male chauvinism and how the said factors may have led to the change in the status of women in the fictitious societies of Senegal and Austria.

# INHALTSVERZEICHNIS

ERKLÄRUNG .....	<b>Error! Bookmark not defined.</b>
WIDMUNG .....	ii
DANKSAGUNG .....	iii
ABSTRACT .....	iv
1. EINFÜHRUNG.....	1
1.1 Hintergrund und Motivation.....	1
1.2 Zur Problemstellung .....	3
1.3 Ziele der Forschung .....	2
1.4 Hypothese der Forschung.....	3
1.5 Relevanz der Arbeit .....	4
1.6 Stand der Forschung .....	4
1.7 Vorgehensweise.....	6
1.8 Eingrenzung der Arbeit. ....	7
1.9 Literaturtheoretische Grundlage .....	8
1.9.1 Feministische Literaturtheorie .....	8
1.9.2 Das Konzept von Womanism .....	10
1.9.3 Interkulturelle Literaturwissenschaftliche Theorie.....	13
2. BIOGRAPHIE DER AUTORINNEN UND INHALTSANGABE DER ROMANE .....	17
2.1 Biographie von Mariama Bâ.....	17
2.2 Inhaltsangabe zu <i>So Long a Letter</i> .....	18
2.2 Biographie von Brigitte Schwaiger .....	20
2.4 Inhaltsangabe von <i>Wie kommt das Salz ins Meer</i> .....	21

3. ZUR TEXTANALYSE .....	23
3.1 Dominanz und Macht: Die Geschlechterverhältnisse in den beiden Romanen ...	23
3.1.1 Die Rolle der Frau in der Ehe .....	23
3.1.2 Die Darstellung der Sexualität .....	34
3.1.3 Die Emanzipation und Selbstverwirklichung der Frau .....	37
3.2 Weibliche Identität .....	45
4. FAZIT UND SCHLUSSBEMERKUNG .....	52
5. Literaturverzeichnis.....	58
Primärliteratur.....	58
Sekundärliteratur.....	58

# 1. EINFÜHRUNG

## 1.1 Hintergrund und Motivation

Dieses Thema entstand aus meinen gesellschaftlichen Erfahrungen in Uganda. Meinen Beobachtungen nach ist Uganda eine patriarchalische Gesellschaft, in der Männer dominieren und an der Spitze sind, während die Frauen den Männern untergeordnet bleiben. Viele Frauen werden Opfer der Unterdrückung, Ausbeutung und Marginalisierung durch Männer. Deshalb versuchen manche von ihnen dieser Lage zu entkommen, durch die Gründung bzw. Beitritt in Verbänden und Organisationen, die sich für die Frauenemanzipation einsetzen.

Ich musste während meiner Schulzeit feststellen, dass dieses Bild der afrikanischen Frau auch in den afrikanischen Literaturen erkennbar ist. Aus diesem Grund bin ich davon überzeugt, dass die Literatur Aspekte der kulturellen Muster und gesellschaftlichen Anschauungen und Realitäten widerspiegelt. In manchen afrikanischen literarischen Werken wird die Frau stets als ein benachteiligter Teil der Gesellschaft dargestellt; zum Beispiel in dem Roman *Weep not Child* von Ngugi Wa Thiong und in *Things Fall Apart* von Chinua Achebe. Das gleiche gilt auch für die deutschsprachige Literatur, die ich im Universitätsstudium gelesen habe, zum Beispiel *Die Wand* von Marlen Haushofer. Die Forderung nach einer weiblichen Identität steht vor allem im Mittelpunkt der Romane. Die Schriftstellerinnen versuchen, die bisherige Perspektive der von Männern geprägten literarischen Werke zu hinterfragen. Von dieser Tatsache ausgehend beschäftigt mich die Frage, aus welchen Perspektiven das Frauenbild in deutschen und afrikanischen Romanen dargestellt wird.

Zu diesem Zweck habe ich zwei Romane ausgewählt, die sich mit der Selbstverwirklichung der Frau beschäftigen und beide das Frauenschicksal am Ende des 20. Jahrhunderts

schildern. Es handelt sich dabei um Mariama Bâs *So Long a Letter* (1981) aus Senegal und Brigitte Schwaigers *Wie kommt das Salz ins Meer* (1977) aus Österreich.

Es ist wichtig zu betonen, dass beide Romane, die als Untersuchungseinheiten gelten, nur als Beispiele zur Darstellung der Frauenfiguren fungieren. In diesem Zusammenhang werden die in *So Long a Letter* dargestellten Frauenfiguren nicht nur die Frauen in Senegal, sondern auch in ganz Afrika vertreten, während die Frauenfiguren in *Wie kommt das Salz ins Meer* die Frauen in Österreich bzw. Europa widerspiegeln werden. Es handelt sich nicht um die kulturelle Herkunft der Protagonisten in den Romanen, sondern um eine interkulturelle Analyse der Unterschiede und Ähnlichkeiten anhand der in den Romanen präsentierten Frauenbilder in dem Senegal bzw. Afrika und Österreich bzw. Europa.

## **1.2 Ziele der Forschung**

In dieser Untersuchung beabsichtige ich die Frauenfiguren in den beiden Romanen zu behandeln. Ich möchte zeigen, wie die Frauen, durch die präsentierten Themen in den Romanen dargestellt werden und inwiefern die Frauenfiguren in den beiden Werken ähnlich oder unterschiedlich sind. Konkret geht es mir dabei um eine interkulturelle Analyse des Frauenbildes, geprägt durch die spezifischen fiktiven gesellschaftlichen Umstände in dem Senegal und in Österreich.

Die vorliegende Masterarbeit hat darüber hinaus eine Bewusstmachung bzw. Bewusstwerdung der Notwendigkeit eines interkulturellen Dialogs zur Darstellung von Frauenfiguren in ausgewählten Werken deutschsprachiger und afrikanischer Autorinnen zum Ziel, um somit eine Annäherung mittels der Literatur zu fördern.

### 1.3 Zur Problemstellung

Meines Wissens haben viele Wissenschaftler, die sich mit interkultureller Analyse der Literaturen beschäftigt haben, nur die Unterschiede und Gemeinsamkeiten untersucht. Im Gegensatz dazu besteht das Anliegen dieser Arbeit nicht bloß darin, diese erwähnten Aspekte in den beiden Romane zu untersuchen, da es nicht um einen Eins-zu-eins-Vergleich der Romane geht, sondern um eine tatsächliche interkulturelle Analyse. Die vorliegende Studie geht über die traditionelle Komparatistik hinaus; im Sinne der Interkulturalität geht es um gegenseitiges Verständnis und Aufklärung. Das bedeutet, dass sowohl Ähnlichkeiten in Unterschieden als auch Unterschiede in Ähnlichkeiten der Frauenfiguren in *So Long a Letter* und *Wie Kommt das Salz ins Meer* auf thematischer Ebene untersucht werden. Das Beispiel einer interkulturellen Analyse der Konzepte der Verwandlung und Verstellung von Franz Kafka und Birago Diop wird das verdeutlichen. Kafkas *Verwandlung* handelt von einer Figur, die sich durch eine Metamorphose in einer Kakerlake verwandelt. In Diops *Verstellung* geht es hingegen um einen Mann, der sich als tot verstellt, wodurch er tatsächlich stirbt. Verstellung führte demnach zur Verwandlung. In diesem Fall wird deutlich, dass das, was unterschiedlich scheint, eigentlich das Gleiche ist (vgl. Hofmann 2012, S. 35). Das möchte ich in dieser Arbeit anhand der Themenstränge in den beiden Werke behandeln. Dabei wird die vorliegende Masterarbeit die folgende Frage beantworten: Gibt es trotz der kulturellen Unterschiede Ähnlichkeiten in beiden Werke? Wie ähneln sich die Werke thematisch? Wie sind die Frauenfiguren konstruiert und dargestellt? Wie lassen sich beide Romane miteinander vergleichen? Meines Erachtens gibt es noch keine Forschung, die sich mit solch einem interkulturellen Vergleich der Frauenfiguren, die im Mittelpunkt meiner Arbeit stehen, bisher befasst hat. Diese Arbeit möchte deshalb dazu beitragen, diese Lücke in der literaturwissenschaftlichen Diskussion zu schließen.

## **1.4 Hypothese der Forschung**

Um die oben genannten Ziele erreichen zu können, wird die folgende Hypothese aufgestellt: Es gibt ein wechselseitiges Verhältnis zwischen den Frauenfiguren in den beiden Romanen in der fiktiven Gesellschaften von Senegal und Österreich.

## **1.5 Relevanz der Arbeit**

Der Untersuchung literarischer Texte von Autorinnen ist von großer Bedeutung in der feministischen literarischen Diskussion geworden. Sie beschäftigt sich dabei mit feministischen Schriften. Die zwei Romane *So Long a Letter* und *Wie kommt das Salz ins Meer* problematisieren das Frauenschicksal in dem Senegal bzw. in Österreich. In den Romanen geht es auch um andere gesellschaftliche Strukturen (z.B. Klasse, Geschlecht), die zur Unterordnung und Ausbeutung der Frau führen, und wie die Frauen davon entkommen. Genauer gesagt geht es um die Emanzipation der Frauen. Dadurch können die Romane als feministisches Schreiben eingeordnet werden. Die Wichtigkeit dieser Untersuchung liegt ihrem Ziel, indem sie versucht zu zeigen, dass – sowohl in ihren Unterschieden als auch in ihren Ähnlichkeiten – die Literaturen unterschiedlicher Länder und Kontinente sich gegenseitig prägen und erhellen können.

## **1.6 Stand der Forschung**

Die Frauenliteratur setzt sich mit der gesellschaftlichen Lage der Frauen, darunter auch mit der Suche der Identität unter Frauen, auseinander. Die feministischen Konzepte haben das Ziel, die tradierten Gesellschaftskonventionen durch Literatur zu hinterfragen und zu negieren. Die folgenden Wissenschaftsarbeiten haben sich mit den Frauenfiguren in deutschsprachigen bzw. afrikanischen literarischen Texten beschäftigt.

Mbutias (2006) Masterarbeit zum Thema „Frauenbilder in Zeitgenössischen Romanen deutschsprachiger und kenianischer Schriftstellerinnen: Eine komparative Studie“ stellt einen Vergleich der Frauenbilder in vier Romanen dar. Anhand der Romane *The River and the Source*, *Coming to Birth*, *Die Wand* und *Ich sehe was, was du nicht siehst* versucht sie die unterschiedlichen Frauenbilder in den Romanen aufzuzeigen. Der Unterschied zu meiner Arbeit besteht darin, dass erstens andere Romane als Untersuchungseinheiten gelten und zweitens eine andere Methodik angewandt wurde. Während ihre Arbeit auf der Basis von ‚Gender Studies‘ und Patriarchat gemacht wurde, wird meine Untersuchung anhand der feministischen literaturwissenschaftlichen Theorie, dem Konzept des „Womanism“ und der interkulturellen literaturwissenschaftlichen Theorie durchgeführt. Drittens ist ihre Arbeit komparatistisch; das heißt die Romane wurden einfach eins zu eins verglichen. Demgegenüber ist meine Arbeit kein Vergleich, sondern eine interkulturelle Analyse.

Dieselbe Arbeitsweise findet man in Ruth Flora Atsangos (2006) Masterarbeit zum Thema „The Journey Motif in Flora Nwapa’s *Efuru* and Margret Ogola’s *The River and the Source*.“ In ihrer Arbeit hat sie die schwierige Lage der Frauen in afrikanischen traditionellen männerdominierten Gesellschaften und ihre Befreiung aus dieser Situation untersucht. Anders als bei ihr geht die vorliegende Masterarbeit darum, das Verhältnis zwischen den Frauenbildern der deutschsprachigen- und afrikanischen Literatur aufzuzeigen und sie folglich interkulturell zu analysieren.

Ji-Young Kim (2007) hat sich in seiner Dissertation „Frauenliteratur im universitären DaF-Unterricht in Südkorea: Eine literaturdidaktische Konzeption unter kommunikativen, interkulturellen und geschlechtsspezifischen Aspekten“ mit der Analyse des Frauenbildes in dem Roman von Brigitte Schwaigers *Wie kommt das Salz ins Meer* beschäftigt. Kims

Anliegen ist es, zu zeigen, wie die Frauenliteratur im DaF-Unterricht an der koreanischen Universität angewendet wird, weswegen die Darstellung der Frauenfiguren in dem Roman, ein wichtigen Gesichtspunkt dieser Arbeit, eher Nebensache in der Untersuchung war.

Kimingichi Wabende untersucht in seiner Masterarbeit „Moulding a new image: Gender perspectives in Margret Ogola’s *The River and the Source* and Mac Ogoye Oludhe’s *Coming to Birth*“ die Darstellung von Frauenfiguren in den beiden Romanen. Er analysiert u.a. die Frauenfiguren in Hinsicht auf ihre Anpassungsmöglichkeit zur veränderlichen Kultur in Kenia. Sein Argument „hard work gives women economic independence thus providing them with more choices in life“ lässt sich in dieser Studie bestätigen. Von höchster Wichtigkeit ist die Betrachtung „education is an institution that opens a whole chapter in the growth and emergence of a new woman“. Meine Studie schließt an seine Idee der Frau an, denn sie fokussiert die mögliche Entwicklung der Frauen.

Alle oben genannten WissenschaftlerInnen haben sich mit Frauenfiguren beschäftigt, aber nicht mit einem interkulturellen Vergleich der Frauenfiguren in den beiden Romanen, wie er im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung steht. Manche von ihren Gedanken werden in dieser Arbeit weiterentwickelt oder explizierter behandelt.

## **1.7 Vorgehensweise**

Zwei Romane werden im Rahmen dieser Studie untersucht. Es handelt sich um Mariama Bâs *So Long a Letter* (1981)<sup>1</sup> und Brigitte Schwaigers *Wie kommt das Salz ins Meer* (1977)<sup>2</sup>. In dem Roman *So Long a Letter* illustriert Bâ die Herausforderungen, die die Frauen in dem

---

<sup>1</sup> *So Long a Letter* wurde von dem Senegalese Autorin Mariama Bâ geschrieben und im Jahr 1980 auf Französisch veröffentlicht. Im Jahre 1981 wurde der Roman ins Englische übersetzt. In vorliegender Arbeit werde ich die Übersetzung von Modupé Bodé-Thomas benutzen.

<sup>2</sup> *Wie kommt das Salz ins Meer* wurde im 1977 in Deutschland herausgegeben. Brigitte Schwaiger war Österreicherin.

postkolonialen sozialen Kontext in dem Senegal erfahren. Im Gegensatz dazu beschäftigt sich Brigitte Schwaigers *Wie kommt das Salz ins Meer* mit der Situation der europäischen Frau in einer patriarchalischen Gesellschaft um 1977.

Die Untersuchung wird anhand von drei Theorien durchgeführt: das Konzept von „Womanism“, die feministische und die interkulturelle Literaturtheorie. Der Roman *Wie kommt das Salz ins Meer* wird nach den Prinzipien des Feminismus analysiert. Der Roman *So Long a Letter* wird jedoch anhand des Konzepts von Womanism untersucht, gerade, weil Mariama Bâ glaubt, dass die Frauenemanzipation nur durch die Mitarbeit von Männern durchgesetzt werden kann<sup>3</sup>. Sie glaubt nicht an die Änderung der Geschlechterverhältnisse in der senegalesischen Gesellschaft.

Aus beiden Romanen werden exemplarische literarische Texte ausgesucht, in denen Frauenbilder beschrieben werden. Ich werde dabei der Frage nachgehen, wie die Frauenfiguren in unterschiedlichen Kontexten präsent sind. Dabei werden die Themenstränge in beiden Romanen identifiziert und aufgelistet, miteinander kontrastiv verglichen und analysiert. Schließlich werde ich basierend auf der interkulturellen Literaturtheorie, die Romane in einen interkulturellen Dialog setzen, indem ich nach Unterschieden in Ähnlichkeiten und Ähnlichkeiten in den Unterschieden suche. Damit wird gezeigt, wie sich die Romane aufeinander beziehen oder anblicken.

### **1.8 Eingrenzung der Arbeit.**

Die vorliegende Studie beschränkt sich auf die Untersuchung der Frauenfiguren in den Texten als Primärliteratur. Wichtige Publikationen und Aufsätze werden dabei als Sekundärliteratur verwendet. Die Analyse schließt die Untersuchung von ästhetischen Elementen in den erwähnten Texten aus und lediglich relevante Themen werden berücksichtigt.

---

<sup>3</sup> wie es von ihrer Widmung abgeleitet werden kann (s. Bâ 1981)

## **1.9 Literaturtheoretische Grundlage**

Diese Studie wird auf der Basis der interkulturellen Literaturwissenschaft sowie der feministischen Literaturtheorie und des Konzepts des „African Womanism“ durchgeführt. Im Folgenden werden diese Konzepte kurz erläutert und ihre Anwendung in dieser Arbeit expliziert.

### **1.9.1 Feministische Literaturtheorie**

Wenn wir über feministische Literaturwissenschaft sprechen, müssen wir zunächst die historische Entwicklung in den Blick nehmen. Dies ist ein eigenständiger Bereich, der erst in den 20er Jahren an den Universitäten in den USA und England institutionalisiert wurde (vgl. Sexl 2004, S. 191). Feminismus bezeichnet eine Frauenbewegung, die von den Bedürfnissen der Frau ausgehend eine grundlegende Veränderung der gesellschaftlichen Normen und der patriarchalischen Kultur anstrebt. Das feministische Konzept hat zum Ziel, „durch die kritische Analyse von Diskriminierungsstrukturen Bewusstseinsarbeit hinsichtlich der Marginalisierung von Frauen im literarischen Bereich zu leisten“ (Sexl 2004, S.191).

Eine der bedeutendsten Anhängerin des Feminismus war Virginia Woolf. Im Jahre 1929 veröffentlichte Virginia Woolf den Essay *A room of ones own*. Bei ihr geht es vor allem um die Fragen nach den historischen Bedingungen weiblicher Autorschaft, nach einer Literaturgeschichte der Frauen und nach der besonderen Qualität weiblichen Schreibens (Erhart und Herrmann 1996, S. 499).

Eine andere wichtige Anhängerin des Feminismus ist Simone De Beauvoir. Im Jahr 1949 erschien ihr Buch *Das andere Geschlecht*. Sie analysiert u.a. in literarischen Texten die spezifischen Frauenbilder. In einer patriarchalischen Gesellschaft wird die Frau stets als das „Andere“ wahrgenommen. Die Frau ist im Gegensatz zum männlichen

Kulturmenschen ein Naturwesen, repräsentiert eine bedrohliche Sinnlichkeit oder ist ein schlechtes Beispiel, von dem sich der dargestellte Mann positiv abhebt, resümiert De Beauvoir (De Beauvoir 1949, S. 500)<sup>4</sup>

Mit ihrem berühmt gewordenen Satz „Als Frau ist man nicht geboren, zur Frau wird man gemacht“ stellte De Beauvoir fest, dass die Kategorien Weiblichkeit und Männlichkeit nicht an die biologische Zeugung gebunden sind, sondern sie werden durch soziale Konstruktionen bestimmt, die je nach Situation variabel oder veränderbar sind (vgl. Sexl 2004, S. 88ff). Diese Feststellung, dass Weiblichkeit gegenüber der Männlichkeit einer gesellschaftlichen und sozialen Konstruktion unterliegt, war für die Revision der Geschlechterverhältnisse und Machtfrage in der Gesellschaft bahnbrechend.

Die Ideen, Themen und Ansätze von Virginia Woolf und Simone De Beauvoir führten zu der Kanonisierung des weiblichen literarischen Werks und zum Überdenken aller tradierten Machtkonstellationen zwischen Männern und Frauen in der Gesellschaft. (ebd.)<sup>5</sup>

Ihre Anliegen haben andere Schriftstellerinnen auch beeinflusst, die durch Literatur versucht haben, das Bild der Frau zu revidieren. Autorinnen wie Ingeborg Bachmann, Christa Wolf, Marlene Haushofer und Brigitte Schwaiger versuchten, die bisherige Perspektive der von Männern geprägten literarischen Werke durch eine neue Richtung in der Literaturgeschichte zu ändern. In Ihrem Werk setzt sich beispielsweise Brigitte Schwaiger ausführlich mit dieser Frage auseinander. Sie hat in dem Roman *Wie kommt das Salz ins Meer* versucht, das traditionelle Bild der Frauen darzustellen und zu dekonstruieren, indem sie über die Ausbeutung, Abwertung, Unterdrückung und

---

<sup>4</sup> siehe auch Erhart & Herrmann (1996: 499)

<sup>5</sup> Siehe auch Erhart & Herrmann (1996)

Marginalisierung der Frauen schreibt und für eine spezifische Form von Frauenemanzipation eintritt. Davon ausgehend wird der Roman *Wie kommt das Salz ins Meer* anhand der feministischen Literaturtheorie untersucht.

Der Text wird nach den Ansichten von Feministinnen wie Kate Millet, Elaine Showalter, Simone de Beauvoir und Virginia Woolf analysiert, um festzustellen, welche Bilder der Frauen dargestellt sind. In dem Aufsatz, „Women’s Time, Women’s Space“ (1984) argumentiert Showalter, dass die feministische Herangehensweise „a discourse of marginality“ (S.30) ist, die es zum Ziel hat, „to resolve the gender gap in the history of modern criticism“(ebd.). Dieses Konzept wird dabei helfen, diese Kluft zwischen den Geschlechtern anhand der im Roman präsentierten Frauenrollen zu schließen.

Die These der ‚Frau als das andere Geschlecht‘ von Simone De Beauvoir wird diese Studie unterstützen, um zu zeigen, wie die Ich-Erzählerin in Schwaigers Roman als das Andere in der männerdominierten Umgebung wahrgenommen und entfremdet ist. Ihre Aussage „als Frau ist man nicht geboren, zur Frau wird man gemacht“ wird dabei angewendet, um zu verdeutlichen, wie Schwaigers Ich-Erzählerin in ihrer Gesellschaft zur Frau gemacht wird.

### **1.9.2 Das Konzept von Womanism**

Die zweite Theorie, die der Untersuchung des Romans *So Long a Letter* zugrunde liegt, ist das Konzept von ‚Womanism‘, welches in Folgendem erläutert wird:

Womanism setzt sich bewusst vom westlichen Feminismus ab. Dafür lassen seine Befürworter mehrere Gründe anführen. Zum einen wurden dem Feminismus seiner Zeit Männerfeindlichkeit und rassistischen Tendenzen vorgeworfen. Zweitens konstatierten die Womanisten, dass Feminismus sich ausschließlich auf die Frage von Geschlecht (‚gender‘) konzentriert, während die Geschlechterverhältnisse bei den Womanisten immer

im Zusammenhang mit anderen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Formen gesehen werden (vgl. Kroll 2002, S.2).

‚Womanism‘ betrachtet Feminismus als ethnozentrisch, da er von der Mittelschicht westlicher Frauen entwickelt wurde, die die spezifischen Bedürfnisse und Lebenswirklichkeiten schwarzer Frauen ignorierte oder marginalisierte (vgl. ebd.). Er geht davon aus, dass Afrikanerinnen und Afrikaner ihr eigenes kulturelles, soziales, politisches und ökonomisches Erbe haben. In diesem Zusammenhang haben die afrikanisch-amerikanischen Frauen nach einer Alternative zum Feminismus gesucht, welche die auf Emanzipation schwarzer Frauen abzielt. Die älteste und bekannteste davon ist Alice Walkers Konzept des Womanism. Im Jahre 1983 fand die afroamerikanische Schriftstellerin es nötig, einen neuen Begriff zu dem westlichen Feminismus zu entwickeln. In ihrem Buch *In Search of our Mother's Gardens* (1983) hat sie das Konzept geprägt. Der Begriff ‚Womanism‘ lässt sich von Walker definieren als:

A woman who loves another Woman, sexually and/or nonsexually. Appreciates and prefers women's culture; women's emotional flexibility [...] Sometimes loves individual men, sexually and/ or nonsexually. Is committed to the survival and wholeness of an entire people, male and female. Not a separatist, except periodically for health [...] loves the spirit [...] loves struggle. Loves herself. Regardless (Walker 1983, xi).

Mit ihrem Konzept des Womanism setzt sich Alice Walker zweifellos für die Gleichberechtigung aller Menschen (Männer und Frauen) ein, die wegen ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe oder ihrer ökonomische Situation diskriminiert werden (vgl. Kroll 2002, S.2ff).

Im Jahre 1985 hat Clenora Weems auch ihr Konzept von Womanism entwickelt. Wie Alice Walkers ist ihr Konzept für alle Frauen afrikanischer Herkunft gemeint. Unabhängig von Walker entwickelte die Nigerianerin Chikwenye Ogunyemi ihr Konzept des Womanism (1985), das sie später African Womanism genannt hat. Mary Kolawole (1997) aus Nigeria

spricht von African Womanism, wobei es im Detail Unterschiede zu Ogunyemis Womanism gibt (vgl. Kroll: 2002). Obwohl es Gemeinsamkeiten beim Womanism von Alice Walkers und Cleenora Weems gibt, sind auch Unterschiede festzustellen. Der bedeutendste Unterschied liegt darin, dass Ogunyemis Theorie nur für Frauen in Afrika gemeint ist. Sie behauptet, dass „nur afrikanische Frauen afrikanische Womanisten sein können“<sup>6</sup> (Ogunyemi 1985). Neben dieser Verallgemeinerung distanziert sich Ogunyemi von Walker:

It is necessary to reiterate that the womanist praxis in Africa has never totally identified with all the original Walkerian precepts. An important point of departure is the African obsession to have children. (Ogunyemi 1996, 133)

Ein weiteres Problem besteht in ihrer Einstellung gegenüber lesbischer Liebe. Während Walker von einer Frau spricht, die eine andere Frau „both sexually and or non sexually“ liebt, argumentiert Ogunyemi, dass ihr Konzept lesbischer Liebe ablehnt, wegen der „African silence or intolerance of lesbianism“ (Ogunyemi, 1996: 133)<sup>7</sup>. Das womanistische Konzept wurde dann von Autorinnen benutzt, um das Bild der Frau, vor allem in afrikanischen Literaturen wieder zu retten. Dazu zählt Mariama Bâ, eine der berühmten afrikanischen Schriftstellerinnen, mit ihrem Roman *So Long a Letter*.

Abgesehen davon wird in dieser Arbeit der Roman *So Long a Letter* anhand des Womanism untersucht, weil Mariama Bâ postulierte, dass die Änderung der afrikanischen Frau nur mit den Männern gemeinsam bewirkt werden sollte und könne. Sie hat die Männer in ihr Anliegen eingeschlossen. Beispielweise präsentiert sie im Buch Douda Dieng als einen Mann, der für die Emanzipation der Frau kämpft. Darüber hinaus setzen sich die Frauen mit anderen Problemen auseinander, zum Beispiel

---

<sup>6</sup>In dem Aufsatz von Susan Arndt mit dem Titel „African Gender Trouble and African Womanism: An Interview with Chickwenyi Ogunyemi and Wanjira Muthoni“ hat die Nigerianerin Chickwenyi Ogunyemi ihre Definition von African Womanism gegeben.

<sup>7</sup> Ogunyemi 1996: 133, zitiert nach Arndt.

(inter)ethnischen Auseinandersetzungen und Reinigung, religiösen Fundamentalismus, die Frage der Sprache, Gerontokratie und ‚in-lawism‘, die nicht von anderen Theorien genügend berücksichtigt werden (vgl. Azodo 2003, S.499ff).

Die Analyse wird die Ansichten von Adeola James (1990) verwenden. In *In their own Voices* argumentiert sie, dass "African women are weighed down by the male dominated structures and the hardened attitudes of male superiority introduced by African culture." Meine Interpretation dieser Aussage ist, dass kulturelle Strukturen die vollkommene Emanzipation der afrikanischen Frauen behindern. Dies wird uns helfen, die verschiedenen in *So Long a Letter* dargestellten sozio-kulturellen Hindernisse zu verdeutlichen.

Ama Ata Aidoo's Aussage, "education is the key to empowerment of African women" (Adeola James 1990, S.11) ist auf den Roman *So long a Letter* anzuwenden. Sie wird für dieser Studie darin unterstützen, die Wichtigkeit der Ausbildung bei afrikanischen Frauen zu erklären. In *So Long a Letter* behauptet Ramatoulaye, dass Frauen sich nur durch Bildung von Unterdrückung und Marginalisierung befreien können. (vgl. Bâ 1981)

### **1.9.3 Interkulturelle Literaturwissenschaftliche Theorie**

In der vorliegenden Masterarbeit wird die Interkulturelle Literaturtheorie verwendet, um die zwei Romane zusammenzuführen bzw. diese interkulturell miteinander analysieren zu können. Zunächst möchte ich den Begriff „Interkulturelle Literaturwissenschaft“ erläutern. Norbert Mecklenburg definiert den Begriff wie folgt:

[I]nterkulturelle Literaturwissenschaft gab und gibt es überall dort, wo Literaturwissenschaftler bei ihrer Arbeit Kulturunterschiede bedenken und über Kulturgrenzen hinausdenken (Mecklenburg 2008, S.13).<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> Zitiert nach Anderea Lesskovec, Einführung in die interkulturelle Literaturwissenschaft, 2011, S.9.

Das bedeutet, diese Wissenschaft kommt in allen Lebensbereiche vor, welche kulturübergreifend sind. Sie befasst sich demnach mit Literatur aus unterschiedlichen Kulturkreisen. Die interkulturelle Literaturwissenschaft hat sich daraufhin in andere Forschungsrichtungen entwickelt, zu denen die interkulturelle Germanistik zählt.

Laut Leskovec hat das Untersuchungsgebiet der Interkulturellen Germanistik sich in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts als Teilbereich der Germanistik etabliert. Sie hat sich von dem Fach Deutsch als Fremdsprache entwickelt, das damals „als ein Ort der Kulturbegegnung und –überschneidung verstanden“ wurde. Interkulturelle Germanistik ist für ihre Disziplinen übergreifende Aspekte bekannt. Sie umfasst andere Forschungsbereiche wie Literaturwissenschaft, kulturwissenschaftliche Landeskunde, kulturwissenschaftliche Xenologie und Kulturkomparatistik (vgl. Leskovec 2011, S.9).

Alois Wierlacher definiert der Begriff als „germanistische Fremdkulturwissenschaft mit Eigenschaften einer vergleichenden Kulturanthropologie“ (Wierlacher, 2003a, 1).<sup>9</sup> Auf diese Definition aufbauend verfolgt die interkulturelle Germanistik das Ziel „der Außenperspektive auf die deutsche Kultur und der Erforschung ihrer Rezeption“ (ebd.), also die Rezeption der deutschen Kultur bei Germanisten vom Ausland. Wierlacher propagierte darüber hinaus für die Multiperspektivität bei der Interpretation deutscher Texte, wobei die ausländischen Germanisten beim Lesen deutscher Texte einem fremden Blick darauf werfen sollen. Mit anderen Worten: dass es keiner Sinn für die Auslandsgermanisten mache, die deutsche Literatur so zu interpretieren, wie die Deutschen sie interpretieren. Die Leser sollen einen anderen Blick darauf werfen, eben weil sie aus anderen Kulturen stammen. Aus diesem Grund haben die Auslandsgermanisten die Freiheit, die deutschen Texte auf ihre eigene Art und Weise zu

---

<sup>9</sup> Zitiert nach Leskovec 2011, S.9

interpretieren. Wenn Texte so interpretiert werden, können die Auslandsgermanisten von der deutschen Kultur etwas lernen und davon profitieren. (vgl. Wierlacher 1994, S. 3ff)

Wierlachers Theorie der „Hermeneutik der Distanz“ ist eine Revidierung von der These Hans Gadamer. Gadamer fokussiert aber viel mehr, die kulturell „trennenden und vereinigenden Andersheit (deutsche Texte) erkennbar“<sup>10</sup> zu machen. Abgesehen von Alois Wierlacher trugen auch andere Wissenschaftler dazu bei; nämlich Dietrich Krusche, Horst Steinmetz, Ebert Schiffele und Harald Weinrich.

Als Erwiderung auf die These der Multiperspektivität von Alois Wierlacher, entwickelt Leo Kreuzer zusammen mit Norbert Ndong das Konzept von „Doppeltblickend“ (Kreutzer 2009, S.49)<sup>11</sup>. Leo Kreuzer übt Kritik an der Multiperspektivität Wierlachers, wobei er konstatiert, dass sein Konzept die deutsche Kultur als Vorbild für alle andere Kulturen macht. Demnach suggeriert er sein Konzept des Doppeltblickends, wobei zwei Kulturen voneinander profitieren und lernen müssen. Diese methodische Orientierung zielt auf die „Inszenierung von „regards croisés“ zwischen Literaturen“ (ebd.) ab, d.h. ein wechselseitiges Verständnis von Literaturen. Im Sinne der Interkulturalität wollte Leo Kreuzer einen „Zwischenraum“ kreieren, wo die deutschsprachige und die afrikanische Literatur einander begegnen, um die Differenz zwischen beiden Arten von Literatur zu untersuchen. In diesem Zwischenraum „dekonstruieren“ sich Alleinvertretungsansprüche eines literarischen und eines wissenschaftlichen Sprechens“ (Kreutzer 2009, S.49). Denn,

wenn „das Eigene“ und „das Fremde“ miteinander „eins zu eins“ verglichen werden, dann führt das zwangsläufig zu Fehlschlüssen und falschen Bewertungen. Das lässt sich dadurch vermeiden, dass sie durch methodisch „doppeltblickendes“ Verfahren neu

---

<sup>10</sup> Zitiert nach Thomas Göller: Sprache, Literatur, Kulturelle Kontext: Studien zur Kulturwissenschaft und Literaturästhetik; S.13

<sup>11</sup> Leo Kreuzer: Goethe in Afrika. Die interkulturelle Literaturwissenschaft der „École Hanovre“ in der afrikanischen Germanistik. Hannover 2009

kontextualisiert werden: dass das Eigene „im Lichte“ des Fremden, das Fremde aber zugleich „im Lichte“ des Eigenen gesehen wird“ (ebd.).

Die interkulturelle Literaturtheorie wird dadurch helfen, die zwei Texte, das deutschsprachige Werk *Wie kommt das Salz ins Meer* einerseits und *So Long a Letter* aus der afrikanischen Literatur andererseits, zusammen zu bringen. Hier werden die Texte in einen interkulturellen Dialog gebracht, indem sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede beider Texte analysiert werden.

## **2. BIOGRAPHIE DER AUTORINNEN UND INHALTSANGABE DER ROMANE**

In dieser Arbeit werden zwei Romane analysiert. Die Analyse wird sich auf die Darstellung der Frauenfiguren auf thematischer Ebene in den Werken beziehen. Zu Beginn gebe ich die Biographie der Autorinnen wieder, danach fasse ich die beiden Romane zusammen, damit die LeserInnen dieser Studie einen Überblick beider Romane haben können. Als nächstes wird die Biographie von Mariama Bâ wiedergegeben, gefolgt von einer Inhaltsangabe des Romans *So Long a Letter*. Danach erfolgt die Biographie von Brigitte Schwaiger mit der Zusammenfassung von *Wie kommt das Salz ins Meer*.

### **2.1 Biographie von Mariama Bâ**

Mariama Bâ wurde im Jahre 1929 in dem Senegal geboren. Sie war Feministin und Autorin, die auf Französisch schrieb. Ihr Vater Niélé Bâ war einer der ersten Staatsminister Senegals. Nach dem Tod ihrer Mutter wurde sie von ihren Großeltern in einer traditionellen muslimischen Umgebung erzogen. Mariama Bâ zählte zu den ersten gebildeten Frauen in Senegal. Ihre erste Ausbildung bekam sie auf Französisch, während sie gleichzeitig auf die Koranschule ging.

Bâs Großeltern planten nicht, sie auf eine höhere Schule zu schicken, nachdem sie die Grundschule beendet hatte. Aber ihr Vater gab ihr die Möglichkeit, ihr Studium fortzusetzen. In der Schule war Bâ eine prominente Schülerin. Sie gewann den ersten Preis in der Aufnahmeprüfung und wurde in der, 'École Normale de Rufisque', einem Lehrseminar in der Nähe von Dakar zugelassen. In der Schule schrieb sie mehrere Aufsätze, die später veröffentlicht wurden.

Nach ihrem Abschluss 1947 arbeitete Bâ als Grundschullehrerin und heiratete den Politiker Obéye Diop mit dem sie neun Kinder bekam. Nach zwölf Jahren musste sie aus Gesundheitsgründen zurückzutreten, dann wurde sie als regionale Schulinspektorin tätig.

Als ihre Ehe zerbrach, erzog sie die Kinder allein. Als eine geschiedene und moderne muslimische Frau war Bâ sehr aktiv in den Frauenverbänden, förderte Bildung, verfocht Frauenrechte, redete und schrieb Artikel in der lokalen Pressen über Frauenangelegenheiten.

Im Jahre 1979 erschien ihr Roman *Une Si longue lettre* und gewann damit den Norma Preis für Veröffentlichung in Afrika. Der Roman wurde danach (1980) ins Deutsche übersetzt, später erschien er auf Englisch und in vielen anderen Sprachen. Sie starb 1981 kurz vor der Veröffentlichung ihres zweiten Romans *Un Chant Ecarlatte* (dt. Der scharlachrote Gesang).<sup>12</sup>

## **2.2 Inhaltsangabe zu *So Long a Letter***

*So Long a Letter* ist ein kurzer, autobiographischer Roman. Der Roman ist in Form eines langen Briefes geschrieben, in dem Bâ die Herausforderungen, die die Frauen in dem postkolonialen sozialen Kontext in Senegal erfahren haben, darstellt. Es geht darum, dass Ramatoulaye Aissatou, ihrer besten Freundin seit ihrer Kindheit, einen Brief schreibt, um ihr den Tod ihres Mannes bekanntzugeben. Als sie ihrer Freundin die Details des Todes ihres Mannes erläutert, erzählt sie die bedeutendsten Ereignisse aus ihrem und aus dem Leben von Aissatou.

Der Brief entfaltet die Erfahrungen zweier Frauen. Ihre Erfahrungen reichen von der Schule bis hin zu ihrem Eheleben, trotz der Verachtung ihrer Umgebung. Die beiden Ehemänner waren ebenfalls miteinander befreundet. Nach der Hochzeit wurden sie erfolgreiche Männer, Madou Fall als Sozialarbeiter und Mawdo Ba als Arzt. Die Geschichte beginnt mit

---

<sup>12</sup> Die Biographie von Mariama Bâ entsteht aus dem Buch betitelt: „Emerging Perspectives on Mariama Bâ: Postcolonialism, Feminism and postmodernism“. Edited by Ada Uzoamaka Azodo; 2003 S.419ff

dem Tod Modous, Ramatoulayes Ehemann. Madou Fall erleidet einen Herzinfarkt, während er einen Brief in seinem Büro liest. Nach dem muslimischen Glauben zu dieser Zeit muss Ramatoulaye 40 Tage in Trauer verbringen. Diese Periode wird jedoch, durch viele zeremonielle Besuche der Verwandten und Freunden des Mannes, unterbrochen. In den ersten Tagen muss Ramatoulaye ihr Haus mit Binetou teilen, Madous zweiter Frau. Folglich findet die *Mirasse* in ihrem Haus statt, eine im Koran obligatorische Sitzung der Familie, bei der alle Geheimnisse des Toten diskutiert werden. Somit erfährt sie, dass Madou nicht nur finanzielle Probleme hatte, sondern auch die Entscheidung getroffen hatte, seine Familie zu verlassen.

Wie Ramatoulaye ist auch Aissatou ohne Ehemann. Sie hat sich entschieden, sich scheiden zu lassen, nachdem Mawdo sich eine zweite Frau genommen hatte. Jedoch wurde Mawdo zu dieser zweiten Ehe von seiner Mutter gezwungen, als Racheakt an Aissatou, weil sie zur Kaste der Goldschmiede gehört. Nach 25 Jahren und 12 Kindern erfährt Ramatoulaye auch fast die gleiche Krise in ihrer Ehe, als ihr Ehemann Binetou die beste Freundin seiner ersten Tochter heiratet. Es war am Hochzeitsabend, als sie von Tamsir, Modous Bruder, und dem *Imam* informiert wurde, dass Madou wieder geheiratet hatte. Ramatoulaye reagierte ruhig auf die Situation, sie entschied sich in der Ehe zu bleiben, trotz der Abmahnung ihrer Tochter Daba. Nach der Ehe verließ Madou seine erste Familie. Folglich übernahm Ramatoulaye nun auch alle Verantwortungen des Mannes in der Familie.

Die vierzigtägige Trauerzeremonie ist fast zum Ende. Traditionell wäre es für Tamsir richtig gewesen, Ramatoulaye zu heiraten, aber sie lehnt es sofort ab. Daouda Dieng, ein verheirateter Minister mit zwei Kindern, hat auch romantische Absichten mit ihr. Während seines ersten Besuchs diskutieren sie über Politik und Frauen in Senegal. Beim zweiten Besuch präsentiert er seinen Vorschlag, aber wird genau wie Tamsir abgewiesen.

Ramatoulaye erzählt über die Rolle der Bildung in einer Gesellschaft; für sie ist Bildung Macht. Sie erzählt von den ausgezeichneten Leistungen ihrer Kinder in der Schule, zudem teilt sie Aissatou mit, dass ihre Tochter schwanger ist. Die verantwortliche Person ist ein Universitätsstudent, namens Ibrahima Sall. Er akzeptiert seine Verantwortung und wird zum Mitglied der Familie. Ramatoulaye entscheidet sich, ihre jüngere Tochter über Sex aufzuklären. Am Ende des Romans spekuliert Ramatoulaye über Aissatous Rückkehr am folgenden Tag.

### **2.3 Biographie von Brigitte Schwaiger**

Brigitte Schwaiger wurde am 6. April 1949 in Freistadt (Oberösterreich) als Tochter eines praktischen Arztes geboren. Ihre Urgroßmutter Carola Seligmann war Opernsängerin. Schwaiger besuchte das Gymnasium in Freistadt und legte 1967 das Abitur ab. Danach ging sie 1967 nach Wien, wo sie einige Semester Germanistik, Psychologie und Romanistik studierte.

Nach ihrem Studium lehrte sie zunächst Deutsch und Englisch in Spanien. Daneben beschäftigte sie sich mit der Malerei und Bildhauerei. Sie heiratete einen spanischen Offizier, mit dem sie von 1968 bis 1972 auf Mallorca und in Madrid lebte. Nach ihrer Scheidung kehrte sie nach Österreich zurück und studierte von 1972 bis 1973 an der Pädagogischen Akademie Linz. Zusätzlich trat sie als Schauspielerin in einem Kellertheater auf, arbeitete als Regieassistentin beim Österreichischen Rundfunk (ORF) und als Sekretärin in einem Wiener Theaterverlag (vgl. Schwaiger 1990, S. 2.).

Im Jahre 1977 erschien ihr erster Roman: *Wie kommt das Salz ins Meer*. Der Roman, stark autobiografisch geprägt, erzählt in der Ich-Form von der Monotonie im Ehealltag und den vergeblichen Versuchen eines Ausbruchs aus dieser Welt. Das Buch wurde zum Bestseller. Im Jahre 1988 wurde der Roman, unter deutscher Regie von Peter Beauvais und mit Nicolin

Kunz und Siemen Rühaak verfilmt. Mit diesem Erstlingswerk wurde sie berühmt, leider konnte sie mit ihren nächsten Büchern wie *Mein spanisches Dorf*, *Der Himmel ist süß* oder *Der Mann fürs Leben* nicht mehr an diesen Erfolg anschließen. Im 1984 gewann sie den Kulturpreis des Landes Oberösterreich. 2013 wurde die Radiofassung von *Wie kommt das Salz ins Meer* bei Ö1 zum Hörspiel des Jahres 2012 gewählt. Brigitte Schwaiger starb im Jahre 2010.

## **2.4 Inhaltsangabe von *Wie kommt das Salz ins Meer***

*Wie kommt das Salz ins Meer* ist ein innerer Monolog von Brigitte Schwaiger. In der Ich-Form erzählt sie über die Verzweiflung einer Frau, die keinen Name hat, demnach wird sie als Ich bezeichnet. Die Ich-Erzählerin ist in einem gutbürgerlichen Milieu in Österreich als Tochter eines Medizinalrats aufgewachsen. Ihr Vater ist der bedeutendste Mann in ihrer Stadt. Die Ich-Erzählerin besucht die Schule, wo sie Rolf kennenlernt. Nach ihr Matura muss sie eine Berufsausbildung absolvieren, kann sich aber leider nicht für eine Ausbildung entscheiden. Ihre Ideen als Journalistin, Dolmetscherin, usw. wurden von ihrem Vater abgelehnt, wegen der geringen Aussichten auf Erfolg. Ihr Vater wollte viel lieber, dass sie Medizin studiert, denn seiner Meinung nach ist es die einzig befriedigende Berufsausbildung.

Zu dieser Zeit wurde auch ihre Heirat mit Rolf organisiert, der wie sie aus der gutbürgerlichen Schicht kommt und der gerade sein Studium abgeschlossen hat. Kurz vor der Hochzeit wird ihr klar dass sie Rolf nicht liebt. Aber wegen des sozialen Drucks kann sie die Hochzeit nicht im letzten Moment absagen. An ihrem Heiratstag denkt sie an Albert und dass sie ihn viel mehr als Rolf liebt. Bereits auf ihre Hochzeitsreise gibt es Konflikte. Das Ehepaar kann sich nicht einigen und die Ich-Erzählerin kann nicht mehr mit

Rolf schlafen. Ab diesem Zeitpunkt an hat Rolf seine Attraktivität als erotischer Partner verloren.

In der Ehe unterdrückt Rolf seine Frau, ihre Meinung zählt nicht, weil er sie nicht ernst nimmt, beispielsweise tadelt er sie wie ein Kind. Weil die zwei keine Kinder haben, kauft Rolf einen Hund, der das fehlende Kind ersetzen soll und auf den Namen Blitz hört. Rolf ist sehr streng mit der Erziehung seines Hundes. Dieser Hund ist auch das einzige Wesen, mit dem die Ich-Erzählerin wirklich eine enge Beziehung pflegt. Eines Tages erschießt Rolf den Hund. Der Tod des Tieres bedrückt die Ich-Erzählerin sehr, dies kann Rolf leider nicht verstehen. Nachdem Blitz tot ist, fühlt sich die Erzählerin einsam.

Wegen der Unterdrückung, Abwertung und Marginalisierung durch Rolf kann sie nicht mehr länger in der Ehe leben, weswegen sie sich einen Geliebten sucht. Er heißt Albert, ist ein Doktor wie ihr Vater und einen Freund von Rolf. Albert, der selbst verheiratet und Vater ist, will, dass diese Beziehung ein Geheimnis bleibt. Unglücklicherweise kommt alles anders. Die Ich-Erzählerin sagt Rolf, dass sie eine Beziehung mit Albert führe. Schließlich wird sie schwanger, treibt jedoch ab, wobei Albert dies selbst durchführt. Danach ist sie schwer enttäuscht von ihm und wird psychisch krank. Sie fragt ihre Mutter um Rat, aber weil diese selbst unterdrückt wird, kann sie ihr nicht helfen. Sie entscheidet sich, sich von Rolf scheiden zu lassen, ein neues Leben anzufangen und Karriere zu machen.

### **3. ZUR TEXTANALYSE**

In Folgenden Kapitel werden die zwei Romane *Wie kommt das Salz ins Meer* und *So Long a Letter* analysiert. Hier wird die spezifische Textstelle aus den beiden Romanen in Bezug auf die ausgewählten Themen analysiert, die ich als Untertitel markieren werde. Diese Themen beschreiben insbesondere die Stellung der Frauenfiguren in den Romanen innerhalb eines patriarchalischen Milieus.

#### **3.1 Dominanz und Macht: Die Geschlechterverhältnisse in den beiden Romanen**

Die Darstellung der weiblichen Identität in den beiden Romanen lässt sich anhand der Geschlechterverhältnisse, und zwar anhand der Analyse von Dominanz und Macht, aufzeigen. Diese zwei Themen – Dominanz und Macht – werden dann hier erstmals durch die Darstellung der Sexualität, der Emanzipation und Selbstverwirklichung der Frau und nicht zuletzt die Rolle der Frau in der Ehe dargelegt. Im Folgenden werden diesen Themen nachgegangen.

##### **3.1.1 Die Rolle der Frau in der Ehe**

Die Rolle der Frau in der Ehe lässt sich in unterschiedlichen Arten und Weisen in den beiden Romanen behandeln. Die Ehe bzw. das Eheleben steht im Mittelpunkt beider Romane und durch sie werden in den Texten alle anderen Themen zur Darstellung gebracht. Anhand dieses Themas wird im Folgenden erläutert, wie man beide Romane interkulturell analysieren kann.

In *Wie kommt das Salz ins Meer* beschreibt Brigitte Schwaiger eine Ehe, in der es keine Freiheiten und Meinungsäußerung für die Frau gibt: Die dargestellte Ehe ist eher ein

Machtmechanismus für die Unterdrückung der Frau. Das Machtspiel zeigt sich zunächst in der Interaktion zwischen Rolf und der Ich-Erzählerin: Die Ich-Erzählerin kann sich nicht wirklich äußern, weil Rolf sie nicht versteht, selbst wenn sie ihre Meinung sagt, hält er diese für unreif. Sie kann ihm nichts sagen, weil er alles, was sie ihm anvertraut, gegen sie verwendet. Die Aussagen „ich will fragen, warum du immer so redest wie die blöden Volksschullehrer“ (S.27<sup>13</sup>) und „Sie fragt schon wieder so idiotisch“ (S.95) zeigen weniger, dass er ihre Meinung als Unsinn betrachtet, sondern mehr, dass er der Ich-Erzählerin ihren Platz zuweisen will. Die Ausdrücke „Und denk nicht immer an deine blöde Kindheit, befaß dich mit der Gegenwart, werde endlich erwachsen“ [...] und „Das bringe ich dir schon bei“ (S.29) zeigen die Machtdemonstration von Rolf. Rolf will die Ich-Erzählerin, eine Frau, als blöd, unwissend und kindisch darstellen, um ihr dadurch einen unterstellten Platz in der ehelichen Beziehung zuzuweisen, um selbst als Mann eine dominante und dominierende Position zu haben. Alles was die Ich-Erzählerin sagt, weist er ab. Beispielweise muss sie – seiner Meinung nach – erst reifer werden, um über Politik mit ihm zu reden (S.28). Es wird deutlich, dass seine männliche Dominanz seine Ehefrau zum Schweigen bringt. Diese Bevormundung und Ausschaltung der Frau erlebt nicht nur die Ich-Erzählerin, sondern auch Rolfs Mutter, die bis zum Tod ihres Mannes nie sprach (vgl. S.15). Rolfs Erziehung erfolgte also in diesem gesellschaftlichen Geschlechterverhältnis, das die Frau zum Schweigen bringt und er will dieses Machtverhältnis weiterführen. Diese Erklärung bestätigt Becks und Martins These in ihrem Aufsatz über die Frauenliteratur der 70er Jahre, dass „die Absolutheit der Macht der Männer über öffentlichen Diskurs [...] die Stimme der Frauen zum Schweigen gebracht hat“ (1980, S.136). Sogar die Schweigsamkeit der Frauen wird als Weiblichkeit idealisiert.<sup>14</sup>

---

<sup>13</sup>Alle Zitate aus *Wie kommt das Salz ins Meer* stammen aus der Buchausgabe von 1977. Ich werde im Folgenden alle Zitate aus diesem Roman durch die Seitenangabe in Klammern am Schluss des Zitate kenntlich machen.

<sup>14</sup> Becket und Martin 1980 zitiert nach Jim Yang Kim 2007, S.146

Diese patriarchalische Haltung von Rolf wird weiter aufgezeigt, weil Rolf seine Frau im Prinzip wie ein Kind behandelt, aber will, dass sie reifer wird. In demselben Licht übernimmt Rolf die Rolle des Vaters gegenüber seiner Frau. Er möchte sie erziehen, wie durch seinen harmlosen Test deutlich wird:

Zeig mir, wo die Schuhstrecker sind. Hier, Geliebter, sind deine Schuhstrecker. Jetzt nimm sie und steck sie in diese Schuhe. Warum? Frag nicht, steck sie hinein. Ich gehorche. Man weiß ja nichts, vielleicht kommt jetzt der große Gag unserer Ehe, alles war nur ein Traum, jetzt lachen wir gleich und alles wird gut. Rolf lacht nicht, obwohl die Schuhstrecker schon stecken. Er sagt, das hat er sich gedacht. Was? Die Schuhe haben sich verformt, weil ich die Strecker immer falsch hineingesteckt habe, nämlich oft den linken in den rechten und den rechten in den linken, und jetzt ist alles ausgebeult (S.104).

Rolf sieht sich als ihren Erzieher und sein Test zeigt, dass die beiden Figuren nicht gleichberechtigt sind. Der Test verfolgt das Ziel, die untergeordnete Position der Frau zu untermauern und Rolfs Führungsrolle als Mann hervorzuheben. Schwaigers Rolf entspricht der traditionellen Rolle des Mannes als alleiniges Oberhaupt und Erzieher der Familie.

Im Gegensatz zu Schwaigers Ich-Erzählerin ist Daba in *So Long a Letter* eine Frau die gleichberechtigt mit ihrem Ehemann Abou ist. Ramatoulayes Bemerkung ist an dieser Stelle bedeutend:

Daba does not find household work as a burden. Her husband cooks rice as well as she does; her husband who claims, when I tell him he spoils his wife: Daba is my wife. She is not my slave, nor my servant. (*So Long a Letter*: S.73<sup>15</sup>)

---

<sup>15</sup> Alle Zitate von *So Long a Letter* stammen aus der Buchausgabe von 1981. Eine englische Übersetzung aus dem französischen Original von Modupé Bodé-Thomas- erst 1981 veröffentlicht von African Writers Series. Ich werde im Folgenden alle Zitate aus diesem Roman durch die Seitenangabe in Klammern am Schluss des Zitats kenntlich machen.

Für Daba ist der Begriff „wife“ nicht mit Unterwerfung und Unterstellung zu verwechseln. Dabas Ehe ist also das genaue Gegenteil von der von Rolf und der Ich-Erzählerin. Die Zärtlichkeit dieses jungen Paares entspricht vollkommen Ramatoulays Traumbild von einem Ehepaar. Die Tatsache, dass sich die zwei miteinander identifizieren und alles diskutieren, um einen Kompromiss zu finden, ist ein Beweis dafür. Diese Aussage vermittelt den Eindruck, dass es hier um eine gleichberechtigte Teilung der Arbeit und der Verantwortungen in der Familie geht. Es kann gleichermaßen argumentiert werden, dass Ramatoulaye von der notwendigen und gegenseitigen Ergänzung in einem Ehepaar überzeugt ist. Die gemeinsame Liebe bleibt das Bindeglied zwischen diesen beiden Wesen. Bâs Daba dekonstruiert die Überzeugung vom Mann als das alleinige Oberhaupt der Familie und plädiert für Komplementarität zwischen Mann und Frau. Mit der Idee des ‚Womanism‘ im Hintergrund versucht Bâ durch ihre Figur Daba die tradierte Einstellung der männerdominierten Gesellschaft in Frage zu stellen und ein möglich neues Bild eines gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen darzustellen.

Ein weiteres Beispiel der Dominanz und Macht des Mannes gegenüber der Frau in *Wie kommt das Salz ins Meer* wird anhand der Unterdrückung des emotionalen Bedürfnisses der Frau dargestellt. In dem Versuch Rolfs, seine Frau in jeglicher Hinsicht unter Kontrolle zu bringen, unterdrückt er ihr emotionales Bedürfnis. Wie zum Beispiel, als sie versucht hat, zu sich selbst zu finden, indem sie ein Tagebuch führt:

Führst du ein Tagebuch? Rolf lächelte. Warum sagst du nicht, dass du so was haben willst? Ich werde dir ein richtiges Tagebuch kaufen, mit Schlüsseln, dann kannst du deine kleinen Geheimnisse vor mir versperren. Hast du überhaupt Geheimnisse? [...] Ich finde es rührend, wie du so sitzt und aussiehst, als dächtest du über etwas Wichtiges nach (S.50).

Diese sarkastische herablassende Bemerkung von Rolf seiner Frau gegenüber zeigt dieses Machtspiel. Ihr Versuch, die eigene Persönlichkeit aufzubauen, wird jedoch aufgrund der

abwertenden Haltung Rolfs sofort wieder aufgegeben. Nicht nur Rolfs Dominanz wird jedoch hier aufgezeigt, sondern auch die Akzeptanz der Frau von diesen erniedrigenden Umständen. Die Ich-Erzählerin braucht Legitimation durch ihren Mann, und wenn er dagegen aussagt, dann gibt sie ebenfalls gleich auf. Jegliche Art von Selbstständigkeit oder eigener Gedanken duldet er bei ihr nicht.

Rolfs Missachtung geht noch weit über die emotionale Unterdrückung seiner Frau hin zur Kontrolle ihrer Gefühle. Wenn die Ich-Erzählerin endlich in einer guten Stimmung ist und versucht zu tanzen, sagte Rolf:

Was tust du? Was für ein Tanz soll denn das sein? Das ist doch kein Tanz! Und ohne Musik? Wie soll ich das verstehen, daß du die Musik in dir hast? Paß auf, du stürzt, erklär mir das mit der Musik! Hast du getrunken? Guter Stimmung bist du, einfach so? Darf ich an deiner Fröhlichkeit teilhaben, wenn du ausnahmsweise fröhlich bist? Warte ich lege eine Platte auf. [...] wir üben jetzt den Linkswalzer, hab Geduld, du wirst ihn noch lernen, du musst ihn mit mir tanzen auf dem nächsten Burschenbundball, leg den Kopf zurück, sei graziös, biegsam, warum bist du so plump, so ist es besser, eins, zwei, drei, nicht so große Schritte, steig dem Hund nicht auf die Pfoten, halt dich nicht so verkrampft, den Arm, den Arm nicht so hart, sei geschmeidig, ja das ist gut. (S.63-64)

Solche Ausdrücke vermitteln den Eindruck, als ob Rolf jegliche Form der Freude seiner Frau unterdrücken will und, gewollt oder ungewollt emotionalen Missbrauch an seiner Frau treibt. Er möchte sie nicht glücklich sehen. Ihre gute Stimmung wurde bedauerlicherweise in eine Unterrichtsstunde verwandelt. Durch das Zitat wird klar, dass die Ehe zu einem Ort patriarchaler Machtausübung geworden ist. Rolf ist dieser Hinsicht von seiner Dominanz besessener als beispielsweise Mawdo und Madou in *So Long a Letter*, die ihre Frauen etwas Freiheit erlauben, und die an ihrer Freude teilnehmen. Ein Beispiel hierfür sind die zahlreichen Picknicks und Partys, an welchen die beide Ehepaare teilgenommen haben und zusammen getanzt haben, ohne einander zu bewachen (vgl. Bâ 1980, S.22ff)

In *Wie kommt das Salz ins Meer* werden die Frauenfiguren stets als Mütter und Hausfrauen in der Ehe beschrieben. Die drei Frauen in dem Text, die Ich-Erzählerin, deren Mutter und Großmutter, sind entweder Ehefrauen und Mütter oder Hausfrauen und Ehefrauen. Da die Ich-Erzählerin keine Berufsausbildung absolviert hat, wurde sie eine Hausfrau. Die Mutter auf der anderen Seite arbeitete damals als „Krankenschwester“ (S.70). Sie hörte aber auf, als sie heiratete und wird Hausfrau und Mutter. In ähnlicher Weise hatte die Mutter von Rolf damals als „Buchhalterin“ (S.53) gearbeitet. Nachdem sie heiratete, wurde sie nur ab und zu ins Geschäft ihres Ehemannes abgerufen, nur weil sie gut darin war. Hier weist man darauf hin, dass die zwei Frauen, die Mutter der Ich-Erzählerin und ihre Schwiegermutter, die Opfer einer gesellschaftlichen Rollenzuschreibung darstellen. Wegen der klassischen Rollenzuschreibung einer verheirateten Frau, konnte sie nicht weiter berufstätig sein. Der Grund hierfür liegt sicherlich in der Tatsache, dass die finanzielle Unterstützung der Familie eine Sache des Ehemanns war. Der Ehemann war der einzige Versorger seiner Familie. Diese drei Figuren entsprechen den traditionellen Rollen der Frau, wobei sie hinter dem Mann stehen müssen, um ihm zu unterstützen. Wie die Ich-Erzählerin sagt: „Er [Der Mann] wird auf der Leiter immer höher und höher steigen, ich werde die Leiter festhalten, damit sie nicht umkippt. [...] Er ist stärker. Dafür kann sie Kinder machen“ (S. 31ff). Die Rolle der Frau ist die der Mutter und quasi Nebendarstellerin.

Die traditionelle Rolle der Hausfrau ist nicht auf Hilde (Alberts Frau) anzuwenden. Sie entspricht nicht den gesellschaftlichen Erwartungen. Beispielweise verweigert sie, eine Hausfrau nach ihrer Heirat zu werden. Sie arbeitet weiter und nimmt Anteil an der Unterstützung ihrer Familie. Über sie berichtet die Ich-Erzählerin:

Hilde wollte Fernsehprecherin werden, ihre Eltern haben es nicht erlaubt. Da hat sie Albert eingekauft mit einer Wohnung. Albert konnte sich diesen Lebensstandart nicht leisten ohne Hilde. (S.16)

Das Beispiel von Hilde und Albert zeigt, dass diese ungeschriebenen Gesetze der Gesellschaft – die Frau als Mutter und Hausfrau, während der Mann als Versorger der Familie fungiert – nicht fest stehen und dekonstruiert werden können. Wie Simone De Beauvoir meint, ist die Weiblichkeit eine Gesellschaftskonstruktion, welche den gesellschaftlichen Diskursen unterliegt und deshalb zu jeder Zeit verhandelt und neu bestimmt werden kann. Die Dekonstruktion diese langstehenden Geschlechterverhältnisse braucht jedoch mehr Mut seitens der Frau, wie Hilde zeigt.

Dieses Bild der Frau lässt sich darüber hinaus in *So Long a Letter* dekonstruieren. In ähnlicher Weise sind Ramatoulaye, Aissatou, Daba und Young Nabou berufstätige Frauen und gleichzeitig Mütter und Hausfrauen. Diese Frauen sind gut ausgebildet und gehen ihren Berufe nach: Ramatoulaye als Lehrerin, Aissatou als Dolmetscherin, während Young Nabou als Geburtshelferin tätig ist. Die Frauen agieren unabhängig von ihren Ehemännern. Der Unterschied zu der Ich-Erzählerin in *Wie kommt das Salz ins Meer* besteht darin, dass ihnen die Männer das Essen besorgen, obwohl im afrikanischen Kontext die Frauen für das Essen ihrer Familie sorgen müssen. Jedoch sind in beiden Fällen die Männer diejenigen, die auf der Pyramide ganz oben stehen und die Macht haben.

In *So Long a Letter* wird, durch die Augen Ramatoulayes, eine Ehe, die auf einer romantischen Liebe zwischen Mann und Frau basiert, dargestellt. Ramatoulaye erzählt, wie die beiden Freundinnen sich in jeweils befreundete Männer verliebten. Basierend auf echter Liebe, geht Ramatoulaye zu Madou, entgegen den Sorgen ihrer Mutter, während Aissatou und Mawdo, zum Trotz ihrer Familien heirateten, nämlich außerhalb ihrer sozialen Kasten. Dadurch werden zwei Frauen dargestellt, die trotz der gesellschaftlichen und familiären Erwartungen ihre Romanzen verfolgen und wegen der Liebe heiraten. Diese romantische Einstellung haben jedoch nur die Frauen, denn die Männer gehen ihrer gesellschaftlichen Konditionierung nach und nehmen, ohne Zustimmung ihrer Frauen,

zweite Frauen. Die Haltung Ramatoulayes und Aissatous gegenüber der Ehe ist durch ihre Vorstellung der romantischen Liebe definiert, welche die Polygamie anscheinend ausschließt. Sie definieren Liebe als ein Verzicht auf sich selbst zugunsten des Mannes.

Tamsir ansprechend, schreibt Ramatoulaye:

You forget that I have a heart, a mind that I am not an object to be passed from hand to hand. You don't know what marriage means to me: it is an act of faith and of love, the total surrender of oneself to the person one has chosen and who has chosen you.  
(S.58)

Diese Romantik ist jedoch widersprüchlich gegenüber den gesellschaftlichen Normen, in der die zwei aufgewachsen sind. Polygamie in einem afrikanischen Kontext ist eher akzeptiert und Ramatoulayes romantische Ideen können als radikal angesehen werden. In derselben Art schreibt Aissatou einen Brief an Madou, indem sie sagt:

You want to draw a line between heartfelt love and physical love. I say that there can never be union of bodies without the hearts acceptance, however little that maybe.  
(S.31)

Hier wird deutlich, dass die romantische Liebe für sie eine wichtige Rolle in der Eheschließung spielt. Die Sache mit der romantischen Liebe scheint hier ein Paradox zu sein, denn die zwei Frauen befinden sich in einer Gesellschaft, wo romantische Liebe nicht von großer Bedeutung ist. Dieser Widerspruch zwischen den individuellen Erwartungen und Einstellungen und den gesellschaftlichen Normen bilden die Grundlage für die Problematik der Ehe für die beiden Freundinnen.

Trotz ihrer Vorstellung von romantischer Liebe, erkennt Ramatoulaye pragmatisch, dass es andere Faktoren für eine Heirat gibt. Beispielweise spricht sie von Doua Dieng, einem Mann, der seine Kusine nicht aus Liebe sondern aus Bürgerpflicht geheiratet hatte (S. 67). Hier fasst sie die Ehe als Pflichtgefühl auf, nicht aber als Romantik. Es kann gleichermaßen bemerkt werden, dass die Ehe als Hilfsmittel zur Fortpflanzung betrachtet wird. Die

Auffassung von Ehe als gesellschaftliche Pflicht wird weiterhin anhand der Eheschließung zwischen Mawdo Fall und seiner Kusine Nabou verdeutlicht:

My mother is old. The knocks and disappointments of life have weakened her heart. If I spurn this child, she will die. [...] Think of it, her brother's daughter brought up by her, rejected by her son. What shame before society! (S.30)

Die Romantik wird also von den gesellschaftlichen Normen übertrumpft. Um nicht seine alternde Mutter vor Scham und Kummer sterben zu sehen, hat Mawdo aus gesellschaftlichen und familiären Pflicht schließlich Nabou zur Frau genommen. Mawdo wünschte sich, dass Aissatou bei ihm bleibt, denn sie war die Frau, die er liebte, er verbrachte jede zweite Nacht im Haus seiner Mutter und sah seine zweite Ehefrau lediglich, um seine Pflicht zu erfüllen. So sah er seine Beziehung zu der jungen Nabou nur als Aufgabe an, die er erfüllen musste.

Vergleichbar damit ist Binetou, die auf Drängen ihrer Mutter, kurz vor dem Schulabschluss Madou geheiratet hat, nachdem er ihr eine Villa, eine Mekka-Reise für ihre Eltern, ein Auto und eine monatliche Rente versprochen hat. Ihre Mutter, eine Frau, die gerne aus ihren einfachen Lebensverhältnissen herauskommen möchte, hat ihre Tochter angefleht „to give her life a happy end, in a proper house as the man has promised them“ (S.36). Aus diesem Grund hat Binetou akzeptiert und später ihren Preis festgelegt und somit sich und ihr Kapital an Madou verkauft. Nicht aus echter Liebe hat sie geheiratet, sondern um ihrem Leben ein gutes Ende zu schenken. Ramatoulaye und Aissatous Wertvorstellungen gegenüber der Ehe werden durch anderen Erwartungen immer wieder übertrumpft: zunächst durch das Pflichtgefühl seitens Mawdo, dann durch personale Bereicherung seitens Binetou.

Die Situation Binetous betrifft auch die Ich-Erzählerin in *Wie kommt das Salz ins Meer*. Sie will Rolf nicht heiraten, weil ihr klar ist, dass sie ihn nicht mag. Aber sie fühlt sich von ihrer Familie gezwungen, eine Ehe mit Rolf zu schließen. Wie Rolf es ihr geklärt hat:

Deine Eltern lieben dich, und mich auch, also dürfen wir sie nicht enttäuschen. Sie erwarteten von dir, daß du ein Studium abschließen würdest, irgendeinen Weg gehen, einen Status anstreben, und du hast sie vor den Kopf gestoßen. Deine Heirat war für deine Eltern die letzte Hoffnung (S.31).

Es ist vermutlich so, dass die Ich-Erzählerin durch die Heirat einen neuen Status als verheiratete Frau bekommt, als Frau von jemandem. Es kann auch behauptet werden, dass ihre Eltern ihre Position in der Gesellschaft bewahren wollten, für sie ist das möglicherweise ebenfalls wichtig, denn ihre Identität hängt von diesem Bürgertum ab. Wenn ihre Tochter also mit einem Mann in einer guten gesellschaftlichen Position verheiratet ist, werden dadurch ihre Position und ihr Ansehen erhöht bzw. erhalten.

Die Situation Binetous und der Ich-Erzählerin ist in diesem Fall vergleichbar. In beiden Fällen erfolgt die Eheschließung nicht, weil die Frauen die Ehe wollten, sondern weil sie ein Pflichtgefühl gegenüber ihren Familien erfüllen wollen. Genauso wie bei Mawdo Fall spielt die romantische Liebe gar keine Rolle. Die gesellschaftliche Position wird in diesen Fällen wichtiger. Obwohl die verheirateten Frauen dann neue Identitäten durch ihre Männer bekommen, gelten diese nicht als eigener Wunsch, sondern als Dienst gegenüber der Familie – zur Sicherung der familiären Position in der Gesellschaft.

Durch die Analyse sind wir mit verschiedenen Frauenrollen in der Ehe konfrontiert wie oben erwähnt. Aus der Analyse ergibt sich ein Subjekt-Objekt Beziehung zwischen den Männern und den Frauen in fast alle Ehen. Die Männer als die Subjekte, während die Frauen von den Männern zum Objekt degradiert werden. Ein klassisches Beispiel ist Rolf,

der seine stimmlose Frau in einen Gegenstand verwandelt. Die Mutter der Ich-Erzählerin ist ihren Ehemann untergeordnet, genauso die Großmutter. In *So Long a Letter* hingegen tritt auch dieses Subjekt-Objekt-Verhältnis in Vordergrund. Denn, obwohl die Frauen eine große Rolle in der Ernährung ihren Familien spielen, bleiben die Männer an der Spitze, auch wenn sie keine Rolle mehr in der Erziehung und Ernährung ihrer Kinder spielen.

Es ist hier bemerkenswert, dass anders als die Männer in *Wie kommt das Salz ins Meer*, die ihre Frauen selber unterordnen, die Macht der Männer in *So Long a Letter* durch gesellschaftliche Erwartungen entsteht. Nehmen wir Mawdo als Beispiel: Er ist gezwungen eine zweite Frau zu nehmen, eben weil seine Frau aus einer niedrigeren sozialen Kaste kommt. Von Mawdo wird sowohl durch die Religion als auch aus Tradition erwartet, eine zweite Frau zu nehmen, um den Fehler mit seiner ersten Heirat zu Aissatou zu begleichen. Sein gesellschaftlicher Stand trägt auch dazu bei. Also ist in diesem afrikanischen Kontext klar, dass die Männer nicht ganz an der Unterordnung ihrer Frauen schuldig sind, sondern die soziokulturellen Kontexte die Realisierung des Potentials der Frauen verhindern.

Trotz der ähnlichen Umstände und Positionierungen der Frauen in beiden Texten, ist es spannend festzustellen, dass es auch Unterschiede in den Darstellungen gibt. *Wie kommt das Salz ins Meer* stellt eine Gesellschaft dar, in welcher Männer ihre Dominanzposition wahrhaben und diese weiterhin unbarmherzig propagieren und ihre Frauen unaufhaltsam unterdrücken. Die gesellschaftliche Rolle der Frau beschränkt sich auf Hausrollen: als Hausfrau, Mutter, oder Großmutter, ohne jegliche öffentliche Aufgaben außerhalb des Zuhauses. Auch Hilde, die diese Erwartung unterminiert und ihrem Beruf nachgeht, musste sich dieses Recht erkaufen.

In *So Long a Letter* auf der anderen Seite werden die Frauenfiguren als vielseitiger dargestellt. Sie sind nicht nur Hausfrauen, sondern haben auch Berufe, denen sie nachgehen: Ramatoulaye ist Mutter, Hausfrau und berufstätig. Aissatou und Nabou

ebenfalls. Trotz der starren afrikanischen Normen und Erwartungen stellt Bâ Frauenfiguren dar, die sich in einem Milieu mit mehr Komplexitäten befinden, aber gleichzeitig besser aus diesem Milieu herauskommen als die Ich-Erzählerin in *Wie kommt das Salz ins Meer*. In der Tat zeigt Bâ, dass es eher die Männer sind, die von der Gesellschaft bevormundet werden, und nicht die Frauen, denn diese zeigen eher den Mut, gegen gesellschaftliche Erwartungen vorzugehen, was von den Männern kaum gesagt werden könnte.

### **3.1.2 Die Darstellung der Sexualität**

Die Darstellung der Sexualität erfolgt in beiden Romanen auf unterschiedliche Arten und Weisen. Wo Schwaiger diese eher expliziter darstellt, geht Bâ damit eher im Sinne eines implizierten Themas um. Trotz diesem einführenden Unterschied lässt sich klarstellen, dass die Darstellung der Sexualität in beiden Romanen zur Verdeutlichung des Geschlechterverhältnisses in beiden Texten beiträgt.

In *Wie kommt das Salz ins Meer* ist der Liebesakt lediglich eine Verpflichtung zwischen Rolf und seiner Frau geworden. Auch wenn die Ich-Erzählerin nicht in der Lage ist, Sex zu haben, verlangt Rolf es trotzdem von ihr. Der Zwang zum Liebesakt zeigt Rolfs Dominanz und Macht gegenüber seiner Frau: „Komm, sagt Rolf, laß dich küssen. Er streichelt und lobt mich, sei nicht so steif, küß mich richtig, knöpfe deine Bluse auf, sieh mir in die Auge.“ (S.58-59). Der Liebesakt wird zu einem Machtspiel, in dem Rolf seine Überlegenheit ausübt und die Ich-Erzählerin die unterwürfige Frau spielt. Hier steht sowohl die Kontrolle des Mannes über den weiblichen Körper als auch das Besitzergreifen dieses Körpers im Vordergrund: Die Frau gehört ihrem Mann und ihr Körper gehört ebenfalls ihrem Mann. Obwohl die Ich-Erzählerin nicht will, kann sie nicht nein sagen, denn sie ist als Ehefrau gegenüber ihrem Ehemann dazu verpflichtet, sie muss wollen, was er will. Der

Geschlechtsverkehr hat dessen heilige Bedeutung verloren und wurde schließlich auf eine „Leichenschändung“ (S.59) reduziert. Zwei entgegengesetzte Terminologien sind hier evident. Auf der einen Seite liegt die sexuelle Passivität der Frau und auf der anderen die Aktivität des Mannes.

Mit seinen Unterdrückungsmechanismen hat Rolf seine Frau in einen Gebrauchsartikel verwandelt; er hat sie objektiviert. Er hat sie wie einen „Teig“ behandelt und so lange geknetet, bis sie mürbe wurde (vgl. S.40). Rolf hat seine Frau so lang bearbeitet, bis sie den Gedanken angenommen hat, eine Beziehung mit Albert<sup>16</sup> anzufangen. Sie möchte mit jemandem sprechen können, ohne zurechtgewiesen zu werden (S.30). Mit Albert dachte sie, dass ihr Traum von einer normalen Beziehung erfüllt wird, unglücklicherweise ist das Gegenteil passiert. Am Anfang der Liebesaffäre, war Albert sehr zärtlich und verständnisvoll ihr gegenüber. Aber im Laufe der Affäre fängt er an, wie „Rolf zu reden“ (S.86) und zwar durften die zwei über nichts reden, nicht einmal über sich selbst. Die Ich-Erzählerin konnte ihre Meinung nicht sagen; die Bevormundung erfolgt also ebenfalls in der Sexualität. Es erscheint so, als ob ihr Wunsch, eine normale Beziehung zu führen, sich nicht verwirklichen kann, denn mit Albert ist es das Gleiche, wie vorher mit Rolf. Er dirigiert sie mit seinem Kommando. „Ich gehöre ihm. [...] Seine Erfahrung, seine Befehle, mein Gehorchen, sein: Laß dich gehen! Laß dich doch einmal gehen! Er bestimmt wann es so weit zu sein hat.“ (S.72). Hier nimmt die Ich-Erzählerin ihre alte Rolle der sexuellen Passivität an, denn Albert betrachtet der Geschlechtsverkehr nur als eine „hormonelle Angelegenheit“ (S.92). Auch Albert hält sie unter seiner männlichen Dominanz gefangen.

Nach einer Weile wird die Ich- Erzählerin mit Alberts Kind schwanger. Mit der guten Nachricht sucht sie Albert sofort in seinem Büro auf, wo er normalerweise Meetings hält.

---

<sup>16</sup>Albert ist mit Rolf befreundet.

Albert will seine Ehe nicht aufs Spiel setzen und er will innerlich zu seiner Frau zurückfinden (vgl. S.86). Deswegen beschuldigt er sie wegen Erpressung. Um ihm zu beweisen, dass sie keine Erpresserin ist, fährt sie sogleich mit ihm in die Ordination, wo er die Abtreibung selber ausgeführt. Hier wird darauf hingewiesen, dass für Albert seine oberflächliche soziale Position wichtiger ist als die Gefühle einer Frau.

Anders als Schwaiger hat Bâ in *So Long a Letter* das Thema Sexualität implizierter behandelt. Der Grund dazu besteht in dem afrikanischen Schweigen über Geschlechtsverkehr. Solche explizierten Beschreibungen von Liebesszenen kommen nicht oft in der afrikanischen Literatur vor, soweit es der Kontext nicht verlangt, wie im Fall von Mawdo und Young Nabou. In seinem Haus beschwert er sich ständig über Nabou, allerdings verhindern sein Klagen nicht „the periodical swelling of Young Nabous Belly.“ (S.33) Er kommentiert diese Feststellung wie folgt:

How can you expect a man to remain a stone when he is constantly in contact with the woman who runs his house? He added as illustration: I saw a film in which the survivors of an air crash survived by eating the flesh of the corpses (S.33).

An dieser Stelle vergleicht er den Geschlechtsverkehr mit dem Willen zu überleben. Noch einmal wird hier die Pflicht gegenüber Ramatoulayes Romantik gestellt. Für den afrikanischen Kontext sind Kinder in einer Ehe sehr wichtig. Um den Erwartungen nachzukommen, muss Mawdo seine Pflicht völlig erfüllen, und das bedeutet eben Liebesakt, um Kinder mit Nabou zu zeugen. Aber nicht nur seine Pflicht treibt ihn, wie er weiterargumentiert:

You can't resist the imperious laws that demand food and clothing for man. These same laws compel the "male" in other respects. [...] Driven to the limits of my resistance, I satisfy myself within what is in reach (S.34).

Zur Liebesakt gehören, Mawdo nach, auch die primären Bedürfnisse des Mannes. In seinem Versuch, seinen Liebesakt mit Nabou zu rechtfertigen, objektiviert er die kleine

Nabou und setzt sie auf den Rang „a plate of food“ (ebd.) herab. Es kann deshalb geschlussfolgert werden, dass Frauen auf alle Niveau degradiert werden, sogar in sexuellen Beziehungen. Kate Millett setzt sich in ihrer Dissertation über die Geschlechterverhältnisse mit der Darstellung der Sexualität auseinander. Sie gelangt zu der Erkenntnis, dass die Bedeutung der Unterwerfung der Frau unter den Mann durch den sexuellen Akt gerade nicht im Privaten und Intimen liege, sondern in der Ermöglichung und Absicherung der Macht des Mannes über die Frau (Millet 1971).<sup>17</sup>

### **3.1.3 Die Emanzipation und Selbstverwirklichung der Frau**

Die männliche Macht und Dominanz, die kontinuierliche Unterdrückung und sexuelle Abwertung und die Objektivierung des weiblichen Körpers lassen den Frauen keine andere Wahl, als die vorherrschenden Machtverhältnisse in Frage zu stellen um darüber hinaus sich zu emanzipieren. Der Prozess der Selbstverwirklichung der Frau verläuft ganz unterschiedlich in den beiden Romanen. Während Ramatoulaye den Weg zur Frauenemanzipation immer in Zusammenhang mit der Bildung der Frau betrachtet, sieht die Ich-Erzählerin dasselbe Thema ganz anders an.

In *So Long a Letter* behauptet Ramatoulaye, dass Bildung die einzige Macht ist, durch welche Frauen in Senegal bzw. Afrika sich von der unterdrückenden, marginalisierenden und ausbeuterischen Dominanz der Männer befreien können. Bildung ist im Roman sehr eng mit Frauenemanzipation verbunden, denn durch Bildung stehen Frauen viele Möglichkeiten offen. Je gebildeter eine Frau ist, desto mehr Möglichkeiten hat sie. Sie hat die freie Wahl entweder eine Ehe zu verlassen, die ihr nicht gefällt oder sie entscheidet sich, in der Ehe zu bleiben. Dies wird deutlich durch Aissatou, die sich scheiden lässt, nachdem Madou eine jüngere Frau nimmt. Aissatou schreibt einen Brief an Modou, indem

---

<sup>17</sup> Zitiert nach Kim 2007 S. 146-ff

sie die Scheidung verdeutlicht: "I am stripping myself of your love, your name. Clothed in my dignity, the only worthy garment, I go my way." (S.32). Mit ihren vier Söhnen verlässt sie ihren Mann und mietet ein Haus für sich. Sie fängt ihr Leben damit komplett neu an und erfindet sich neu. Für sie hat Madous Nachname keine identitätsstiftende Rolle, wie beispielsweise bei der Ich-Erzählerin in *Wie kommt das Salz ins Meer*, und hebt ihre Weiblichkeit als ihre Würde und Wurzel ihrer Identität hervor. Ramatoulayes Bewunderung für ihre Freundin, die durch zusätzliche Qualifikationen ihr Leben verbessert hat, wird deutlich, indem sie schreibt:

You set yourself a difficult task; and more than just my presence and my encouragements, books saved you. Having become your refuge, they sustained you (S.32).

Bildung wird als Triebkraft für diesen Mut zur Emanzipation genannt, auch wenn ‚womanistische‘ Kräfte (laut Ramatoulaye) hinter Aissatou waren. Um ihr Argument weiter zu stützen, dass Bildung mehr Optionen bietet, bemerkt sie:

The power of books, this marvellous invention of astute human intelligence. Various signs associated with sound: different sounds that form the word. Juxtaposition of words from which springs the idea, Thought, History, Science, Life. Sole instruments of interrelationships and of culture, unparalleled means of giving and receiving. Book knit generations together in the same continuing effort that leads to progress. They enabled you to better yourself. What society refused you, they granted you: [...] (S.32).

Aus dem Zitat wird die Macht der Ausbildung deutlich, welche Aissatou ermöglicht hat, ihr Leben und das von Ramatoulaye zu verbessern. Das Beispiel von Aissatou bestätigt die Argumentation von Miller: "education, modernization and the supposed coming of egalitarian values have actually proved to be a mixed blessing to many African women" (Miller 1990, S.270).<sup>18</sup> Aissatou kaufte für Ramatoulaye ein Auto, damit Ramatoulayes Kinder leichter zur Schule gebracht werden können. Nicht nur die Vorteile der Bildung bei

---

<sup>18</sup>Miller zitiert nach Latha 2002, S. 65

der Emanzipation werden hier zur Schau gebracht, mehr noch wird die unterstützende Kraft einer gebildeten Frau gegenüber anderen Frauen hervorgehoben, und dadurch auch die Grundgedanken des ‚Womanism‘ und ‚Feminismus‘.

Anders als in *So Long a Letter* brauchen die Frauen in *Wie kommt das Salz ins Meer* leider keine Ausbildung, um den Weg zur Emanzipation und zur Selbstverwirklichung jenseits der Männerdominanz zu gehen. Was sie brauchen ist Selbstbewusstsein und Selbstbestätigung, damit sie in der Lage sind, ihr Leben zu führen, wie sie es wollen. Die Ich-Erzählerin verdeutlicht diese These folgendermaßen:

Ich merkte, daß mir der kleine Motor fehlt, den sie alle eingebaut haben, mir fehlt etwas ganz Wichtiges, das, was die andere so schnell macht und so fleißig. Der Ehrgeiz? (S.40)

Es wird hier deutlich, das was die Ich-Erzählerin braucht ist Selbstbestätigung. Dadurch kann sie ihre Leben sicher führen, ohne Anlehnung an den Anderen<sup>19</sup>.

In ähnlicher Weise hat Ramatoulaye verweigert, sich von ihrem Ehemann scheiden zu lassen, auch wenn er eine zweite Frau nahm. Wegen ihres Respekts für Traditionen und Religion stellt sie eine sehr widersprüchliche Figur dar. Sie sagt: "I had prepared myself for equal sharing according to the precepts of Islam concerning polygamic life" (S.46). Trotz ihrer Bildung will Ramatoulaye nicht gegen die traditionellen und religiösen Erwartungen und Normen agieren. Sie bleibt lieber in einer polygamen Ehe. Hier wird deutlich, dass Ramatoulayes Leiden aus ihr selbst stammt. Sie könnte die Verbindung zu Madou brechen. Sie ist sicherlich selbständig, aber will nicht ohne ihm Leben. Sie verbindet ihre Selbstverwirklichung mit der Ehe zu Madou und begeht dadurch eine Selbstmarginalisierung.

---

<sup>19</sup> Mit „Andere“ meine ich hier ihre Familie und Ehemann.

Die Entstehungszeit des Romans lag fast 20 Jahre nach der Unabhängigkeit von Senegal. Zu dieser Zeit befand sich Senegal im politischen Umbruch. Senegal erließ eine neue Verfassung, was viele strukturelle Umgestaltungen nach sich zog, vor allem, um die Frauen zu begünstigen, wie wir von Ramatoulaye erfahren haben:

We have a right, just as you have, to education to which we ought to be able to pursue to the furthest limits of our intellectual capacities. We have a right to equal well-paid employment, to equal opportunities. The right to vote is an important weapon. And now the Family Code has been passed, restoring to the most humble of women the dignity that has so often been trampled on (S.61).

Dieses Recht wird jedoch umstritten. Die Männer sehen ihre Dominanz und Machstellung gefährdet und trotz der Bildung sind nicht alle Frauen gleichermaßen emanzipiert. Latha verdeutlicht dieses Dilemma der gebildeten Frauen und den potentielle Konflikt mit der Gesellschaft wie folgt:

(The) [r]eform of the status of women is not automatically achieved within the education systems of such countries, as the bid to prevent women from becoming "decultured" often conflicts with the attempt to empower them. (Latha 2002, S.59)<sup>20</sup>

Die Furcht, dass ausgebildete Frauen ihre Kultur vergessen, steht also immer in Konflikt mit den Aussichten auf Emanzipation. Die Tatsache, dass die Traditionen in vielen Gesellschaften sehr stark in den Vordergrund gebracht werden, trägt dazu bei, dass sich dieser Traum der Bildungsgleichheit, der zur Frauenemanzipation führen sollte, nicht verwirklicht. Manche glaubten, dass die Frauen durch Bildung zu eigensinnig („decultured“, wie Latha sagt) werden. Was auch durch die zahlreichen Gerüchte nach der Hochzeit von Aissatou deutlich wird: „school turns our girls into devils who lure our men away from the right path“ (S.17), oder bei Aunt Nabou: "To tell the truth, a woman does not need too

---

<sup>20</sup>Rizwana Latha: 2002, S.59: Mariama Bâ's *So long a letter* and the educational empowerment of Muslim women.

much education. In fact I wonder how a woman can earn her living talking from morning to night" (S.30). Die Hindernisse zur Frauenemanzipation durch Bildung sind also nicht nur die traditionellen Normen der Gesellschaft, sondern auch die anderen ungebildeten Frauen selbst. Außerdem ist der Zugang zur Ausbildung noch nicht universell für alle Frauen möglich. Beunruhigt über die Situation fragt Ramatoulaye in einer Diskussion mit Douda Dieng, einem Politiker in der von Männern vorherrschenden Nationalversammlung: "When will education be decided for children on the basis not of sex but of talent?" (S.62). Hiernach lässt sich die Existenz der Geschlechterdiskriminierung in Bezug auf Bildungschancen für Frauen in der patriarchalischen soziokulturellen Gesellschaft erkennen.

Diese Ungleichheit verhindert wiederum die Emanzipation der Frau. Diese Sichtweise, dass Frauen nicht zu viel Ausbildung brauchen, lässt sich wiederum in *Wie kommt das Salz ins Meer* erkennen, wie die Ich-Erzählerin berichtet:

Was haben denn Sie studiert? fragte die Frau. Ich? Nichts. Ist auch besser, sagte sie, für eine Frau ist es besser. Was haben sie denn für einen Beruf? Sekretärin, sagte ich [...] Das ist ein schöner Beruf für eine Frau, sagte die Patin. Ich bin auch Sekretärin sagte die Pharmazeutin, ich fahre zur Promotion meiner Schwester (S. 12).

Das Zitat verdeutlicht, dass nicht zu viel Wert auf die Ausbildung der Frauen gelegt wird. Dies erklärt auch, warum die Ich-Erzählerin „der kleine Motor“ (S. 40) irgendwie in der Schule verloren hat. Die Antwort ‚Sekretärin ist ein schöner Beruf für eine Frau‘ zeigt die Existenz der Kategorisierung von Berufen in Bezug auf Geschlechter. Basierend auf der stereotypierten Natur der Frauen, z. B. Geschmeidigkeit, sind auch Berufe so eingeteilt. Manche glauben noch, dass einige Berufe Frauen ‚unweiblich‘ machen (vgl. S.39). Die Vorstellung von ‚richtigen‘ Frau verhindert wiederum die Emanzipation der Frauen.

Nicht nur die abendländische Erziehung macht eine afrikanische Frau komplett, sondern eine Mischung aus akademischen und traditionellen Tugenden. Dies ist es, was Aunt Nabou ihrer Nichte, der Young Nabou einflößt: "especially while telling her folk stories at night [...]. And slowly but surely, through the sheer force of repetition, the virtues and greatness of race took root in this child". (S. 47) Und sie ermahnt sie unermüdlich, „to bring out the best in the adult mind, developed in its contact“ (ebd.). Mit einem Job als Geburtshelferin in einer Kinderklinik hatte Young Nabou gar keine Zeit, "to worry about her state of mind", denn "in the midst of life, in the midst of poverty [...], young Nabou would often triumph with her knowledge and experience" (S.47). Hier weist man darauf hin, dass die Kombination beider Arten von Bildung Young Nabou, anders als Binetou<sup>21</sup>, zu einem angenehmen Wesen macht. Sie hat sie befähigt, ihr eigenes Leben zu führen, ohne die Hilfe ihres Mannes. In derselben Richtung spricht Ramatoulaye, wie diese Mischung sie immer aus schwierigen Situationen gerettet hat, vor allem in der Erziehung ihre Kinder. Ihre Bemerkung "Courageous grandmother, I drew from your teaching and example the courage that galvanises one at the times when difficult choices have to be made" (S.76) fungiert hier als Beweis. Es kann deshalb geschlussfolgert werden, dass westliche Bildung gemischt mit einigen afrikanischen traditionellen Werten eine Frau bevollmächtigt, ihr Leben ohne Sorge zu führen. Dadurch können Frauen die männliche Dominanz beseitigen.

Als Lady Mother-in-Law, eine Frau, "more concerned with putting the pot on the boil than with education" (S.48) Binetou aus der Schule nimmt, und sie zu einer polygamen Ehe zwingt, ist Ramatoulaye nicht einverstanden. Ihre Reaktion darauf ist, dass alle Frauen das Recht haben "to education to which [they] ought to be able to pursue to the furthest limits

---

<sup>21</sup>Es ist wichtig sich daran zu erinnern, dass Binetou die Schule kurz vor ihrem Abschluss verlassen hat, um zu heiraten. Deswegen hat sie keinen Job. Sie ist von Madou abhängig. Nach seinem Tod litt sie unter Arbeits- und Obdachlosigkeit.

of [their] intellectual capacities" (S.61). In diesem Punkt spricht sie für alle Frauen. Diese Aussage zeigt ihre Überzeugung in der Schwesternschaft und für das körperliche Wohl aller Frauen, welche weiter durch ihre Aussage gegenüber Aissatou erläutert wird: "We were true sisters, destined for the same mission of emancipation" (S.15). Hier erkennen wir die emanzipatorische Rolle Ramatoulayes. Dennoch ist ihre Art der Emanzipation durch ihre Überzeugung, sowohl von formaler Ausbildung als auch von mündlicher Belehrung einerseits und religiösen Werten andererseits, geprägt. Dies wird durch ihren Respekt für Tradition und Religion verdeutlicht. Auch wenn sie emanzipiert ist, bleibt sie eine tüchtige Frau für Madou und seine Familie, zusätzlich glaubt sie an die Mutterfreude. Alle diese Eigenschaften machen Ramatoulaye zu einer afrikanischen Womanistin, die auf das Wohlergehen ihrer Schwestern abzielt.

In *Wie kommt das Salz ins Meer* verläuft die Emanzipation folgendermaßen: Die Ich-Erzählerin wollte nicht heiraten, denn sie zweifelte, ob ihre Probleme durch die Ehe gelöst werden konnten. Da sie sich Sorge um ihre Zukunft machte und nicht allein leben wollte und da sie Angst vor der negativen Bewertung der Leute und vor einem schlechten gesellschaftlichen Bild hatte, zögerte sie, ihre Meinung zu sagen. Deswegen konnte sie nicht ihre Hochzeit im letzten Moment absagen, denn es wäre gegen die Erwartungen gewesen, abzusagen. Ab dem Moment gab es „kein Zurück mehr“ (S.14). So hat sie mit einem gedachten Nein und einem gesprochenen Ja ihre Ehe geschlossen. „Du hast Ja gesagt vor dem Priester und Nein gedacht. Du hast also gelogen. Jetzt löf fle die Suppe aus mit dem Silberlöf fel“ (S.15). Es kann hier so gesehen werden, dass das gedachte „Nein“ der Anfang ihrer inneren Sehnsucht nach Unabhängigkeit war; leider war sie wegen des sozialen Drucks unfähig, ihren Gedanken in diesem Moment zu äußern (siehe auch Kim 2010, S154-ff).

In der Ehe wollte Rolf aus der Ich-Erzählerin eine „normale Frau“ (S.96) machen. Die Ich-Erzählerin auf der anderen Seite wollte keine normale Frau sein. Sie war immer mit ihrem Leben unzufrieden, weil sie einen Sinn für ihr Leben, eigene Interessen und Verantwortung und nicht immer von Rolf abhängig sein wollte. Sie war müde, Rolfs „Wohnungstier“ (S.95) zu sein. In diesem Kontext, kann gesagt werden, dass sie nun bereit war, ihr eigenes Leben, wie sie es wollte, durchzuführen. Aber Rolf hielt ihre Wünsche für anormal. Also verstand er nicht, wenn sie sich bemühte, ein selbständiges Leben zu führen. Dies verdeutlicht den patriarchalischen Unterdrückungsmechanismus, wobei jeder Versuch der Frauen, sich von dem männlichen Vormund zu befreien, als anormal eingestuft wird. Dennoch brach die Ich-Erzählerin ihre Bindung mit Rolf, indem sie sich scheiden ließ. In diesem Zusammenhang wurde ihr gedachtes Nein in die Tat umgesetzt.

Erst nach der Scheidung macht sich die Ich-Erzählerin wirklich Gedanken über ihre Liebe und ihr Verhältnis zu Rolf. In dem Augenblick kann sie reflektieren, wer Rolf war. Er war ein Junge, der „manchmal frech in der Schule war“, der sogar in der Kirche „ins Weihwasser spuckte“ (S.119). Diese Seite von Rolf hatte sie damals gemocht, weswegen ist sie sich in Rolf verliebte. Diese zärtliche Seite hat sich erst in der Ehe geändert. Von da an war er sehr arrogant und autoritär, denn seit der Heirat sagt er „ich muss“. Das Modalverb *müssen* hier zeigt die Macht. So hat Rolf seine männliche dominante Rolle gegenüber seiner Frau angenommen. Wegen der patriarchalischen Gesellschaft und die Rolle, die der Mann darin spielt, wurde seine zärtliche Seite verdrängt. Aus den letzten Bemerkungen von Schwaigers Ich-Erzählerin über ihren (Ex-)Mann geht deutlich hervor, dass sie Rolf selbst nicht hasst, sondern die ganze Gesellschaft, die aus ihm gemacht hat, was er (geworden) ist (vgl. S.119).

Als geschiedene Frau, zieht sie sich in ihr Elternhaus zurück und sucht dann nach Arbeit. In ihren eigenen Worten: „Ich bin jetzt bei meinen Eltern zu Besuch. Sie haben mir mein

altes Zimmer geliehen, und in einigen Wochen werde ich etwas arbeiten. Etwas Weibliches, aber doch etwas, wofür meine Eltern sich nicht schämen müssen.“ (S.120). Es ist denkbar zu sagen, dass sie ihr Leben in ihrem elterlichem Haus wieder neu anfangen kann. Dieser Versuch kann auch als etwas Negatives betrachtet werden; nämlich, eine Rücktritt in die Abhängigkeit ihrer Kindheit. Schwaiger endet ihren Roman, ohne eine konkrete Lösung für die Situation zu haben. Die Hoffnung der Ich-Erzählerin auf Selbstverwirklichung besteht darin, dass sie arbeiten will. Diese Hoffnung scheitert leider, denn ihre Berufsauswahl ist immer noch auf „etwas Weibliches“ beschränkt. Sie wollte also für sich eine auf der Kategorisierung der Gesellschaft basierende Arbeit für sich auswählen. Sie kann sich nicht von dieser Sichtweisen und diesem Joch befreien.

Auf Basis der Analyse kann deshalb gesagt werden, dass die Frauenfiguren in den beiden Romanen auf Selbstständigkeit abzielen. Wegen des unterschiedlichen Umstandes in beiden Kontexten verläuft der Prozess der Emanzipation jeweils anders. Im Fall der Ich-Erzählerin bräuchte sie nur selbstsicher zu sein. Die Frauen in *So Long a Letter* können die männliche Macht nur durch Bildung überwinden. Die Überwindung von der Macht und Dominanz der Männer und soziokulturellen Hindernisse der patriarchalischen Gesellschaft hat die weibliche Identität zur Folge.

### **3.2 Weibliche Identität**

Wie oben erwähnt, führen Dominanz und Macht dazu, dass Frauen in allen Lebensbereichen benachteiligt bleiben, besonders in den Ehen. Jedoch haben die Frauenfiguren auf unterschiedliche Arten und Weisen gegen dieser Macht der Männer gekämpft, um ihrem Leben endlich Sinn zu geben. Für Frauen wie Binetou, ihre Mutter und die Mutter der Ich-Erzählerin war die Macht von den Männern und gesellschaftlichen Erwartungen zu stark, dass sie sich nicht daraus retten hätten können. Ramatoulaye,

Aissatou, Nabou, Daba, Hilde und die Ich-Erzählerin haben diese Dominanz überwunden. Jedoch entwickeln die Frauen unter allen Bedingungen ihre Identitäten. Im Folgenden werden die verschiedenen Identitätsentwicklungen der Frauenfiguren in den Romanen erläutert.

Dass die Erzählerin in *Wie kommt das Salz ins Meer* keinen Namen hat, zeigt bereits die Identitätskrise, in der sie sich befindet. Ohne eine eigene Identität identifiziert sie sich zunächst durch ihren Vater, beziehungsweise durch den Namen ihres Vaters und seine gesellschaftliche (soziale) Position als Arzt. Dadurch, dass ihr Vater gesellschaftlich anerkannt wird, fühlt sie sich besonders, denn diese Anerkennung gilt auch ihr. Dieses Gefühl bekommt sie immer dann, wenn sie mit ihrer Mutter fremde Leute besuchen geht.

Ich war ein besonderes Kind. Ich trug einen grünen Mantel mit runden Knöpfen, wir gingen einen grünen Weg entlang, Mutter und ich, in ein Haus zu anderen Leuten, [...] es waren ärmere Menschen die sofort erkannten, daß es eine Ehre war, Mutter und mich empfangen zu dürfen, weil wir zu Vater gehörten, und Vater war der wichtigste Mann in der Stadt, er machte alle Leute gesund, er rettete vielen Menschen das Leben (S.30).

Hier wird gezeigt, dass auch ihre Mutter zu dem Arzt wie ein Gebrauchsgegenstand gehörte. Die Aussage, „weil wir zu Vater gehörten“, zeigt nicht nur, dass der Vater das Familienoberhaupt ist, sondern auch, dass er die bestimmende Figur in dieser Konstellation ist. Diese Behauptung beschreibt die traditionellen Geschlechterrollen, wobei sich alles in der Familie um den Mann dreht.

Als die Ich-Erzählerin nach Wien geht, erkennt sie, dass ihr Vater dort vollkommen unbekannt ist. „Und als ich in Wien inskribierte, da kannte niemand meinen Vater, was mich sehr verwunderte, ich war nicht mehr ich, nur noch irgendeine“ (S. 31). Zum ersten Mal leidet sie unter Identitätslosigkeit. Sie war eine unter vielen, und „das schmerzte.“

(ebd.). Dieser Satz macht deutlich, dass ihre Identität ausschließlich mit dem Namen ihres Vaters zusammenhängt. Erst durch den Vater bekommt sie ihre Identität, nämlich die der Arzttochter. Ihre Mutter identifiziert sich auch mit ihrem Ehemann, als Frau Doktor.

Nach ihrem Schulabschluss schließt die Ich-Erzählerin die Ehe mit Rolf. Nun kann eigentlich gesagt werden, dass sie durch die Heirat mit Rolf eine neue Identität erhält, der einer verheirateten Frau. Sie identifiziert sich nun durch die Ehe mit Rolf, denn scheinbar kann sie nicht selbständig sein. Daher behaupten die Eltern: „Die Frau braucht einen Mann, und es geht uns gut. [...] Eine Frau ohne Mann, was ist das schon? (S.31-32). Dadurch wird konstatiert, dass die Frau ihre Identität immer nur in Zusammenhang mit einem Mann zugewiesen bekommt. In diesem Sinne entspricht Schwaigers Ich-Erzählerin der traditionellen patriarchalischen Frauenrolle: Ihre Identität ist von Männern abhängig. Sie wird ein Jemand in gesellschaftlich-sozialer Hinsicht nur durch die Männer in ihrem Leben: anfangs durch den Vater als „Arzttochter“ und später durch den Titel ihres Ehemanns als „Frau Diplomingenieur.“ (S.34). Als Madame Diplomingenieur, so wie ihre Mutter zuvor Frau Doktor geworden ist.

Zum Zeitpunkt ihrer Heirat hat die Ich-Erzählerin keine Berufsausbildung angefangen. Nach ihrer Abschlussfeier (Matura) wurde von ihr erwartet, eine Berufsausbildung zu absolvieren. Ihre anfänglichen Versuche als Dolmetscherin, Journalistin, Schauspielerin wurden von ihrem Vater wegen geringen Erfolgsaussichten abgelehnt. Er wollte viel lieber, dass sie Medizin studiert, denn es ist seiner Ansicht nach die einzige befriedigende Berufsausbildung (S.38). Hier wird deutlich, dass, obwohl der Vater der Ich-Erzählerin scheinbar die Freiheit der Berufsauswahl ließ, er dennoch bereits bestimmt hatte, was sie studieren sollte. Da sie jedoch kein Studium absolvierte, wurde sie eine Hausfrau. Sie übernimmt jegliche Verantwortungen im Haushalt. Als Hausfrau hat sie die Aufgabe zu kochen, putzen, den Tisch aufzuräumen, einzukaufen, usw. In der Ehe wird die Ich-

Erzählerin von ihrem Ehemann misshandelt, bis sie eine Liebesaffäre mit Albert anfängt. Allerdings ist es auch mit Albert immer das Gleiche, sie fühlt sich zunehmend ausgenutzt. Weil sie ihre Ehe nicht mehr ertragen kann, lässt sie sich von Rolf scheiden. Dann bleibt sie einige Zeit bei ihren Eltern und hofft einen Beruf zu finden. Dadurch entwickelt sie eine neue Identität als geschiedene berufstätige Frau<sup>22</sup>. Hier wird die Identitätsentwicklung der Ich-Erzählerin deutlich dargestellt. Anfangs als Arztochter, dann als Frau Diplomingenieur und schließlich als alleinstehende Frau.

Im Gegensatz dazu, stellt Mariama Bâ zwei weibliche Figuren dar, die handlungsfähig und unabhängig von ihren Männern agieren. Aissatou als Dolmetscherin an der Botschaft in den USA, Ramatoulaye als Lehrerin. Zudem haben die Frauen eine starke Persönlichkeit. Dies wird deutlich, wie sie auf die verschiedenen Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft reagieren. Die beiden Figuren treffen maßgebliche Entscheidungen, wenn sie mit schwerwiegenden kulturellen und geschlechtsspezifischen Ungleichheiten konfrontiert werden, vor allem in Bezug auf die Ehe. Beispielweise lässt sich Aissatou von Mawdo Bâ scheiden, indem sie ihm einen Brief schreibt, nachdem dieser seine Cousine Nabou auf Anweisung seiner Mutter hin zur Zweitfrau nimmt:

Mawdo,

Princes master their feelings to fulfil their duties. 'Others' bend their heads and in silence accept a destiny that oppresses them. That briefly put, is the internal ordering of our society, with its absurd divisions. I will not yield to it. I cannot accept what you are offering me today of the happiness we once had. You want to draw a line between heartfelt love and physical love. I say that there can be no union of bodies without the hearts acceptance, however little that maybe. If you can procreate without loving merely to satisfy the pride of your declining mother, then I find you despicable. At that moment you tumbled from the highest rung of respect on which I have always placed you. Your reasoning, which makes a distinction, is unacceptable to me: on one side

---

<sup>22</sup>Es wird im Buch nicht erwähnt, welchen Beruf sie bekommt.

me, 'your life, your love, and your choice' on the other 'young Nabou to be tolerated for reasons of duty'. Mawdo, man is one: greatness and animal fused together. None is pure bestiality. I am stripping myself of your love, your name. Clothed in my dignity, the only worthy garment, I go my way.

Goodbye  
Aissatou (S.31-32)

Als geschiedene Frau wählt Aissatou ihren eigenen Weg und geht nach Frankreich, um dort zu studieren. Später arbeitet sie als Dolmetscherin in der senegalesischen Botschaft in den USA. Sie weigert sich, in alten Gewohnheiten und Erwartungen der moslemischen Gemeinschaft zu leben. Stattdessen wählt sie für sich einen neuen Lebensweg. Es kann gesagt werden, dass Aissatou die traditionelle Rolle der Frau, die immer in Verbindung mit der männlichen Identität gesehen wurde, nun voneinander trennt. Im Gegensatz zu der Ich-Erzählerin in *Wie kommt das Salz ins Meer* hat sie eine eigene Identität entwickelt. Sie kann als Dolmetscherin bekannt werden, ohne Anlehnung an Mawdo.

Ihr gegenüber steht Ramatoulaye, die sich entschlossen hat, in der Ehe zu bleiben, auch als ihr Ehemann Madou Fall die jüngere Frau Binetou heiratete. Darüber berichtet sie:

I had made a choice that my reason rejected but that accorded with the immense tenderness I felt towards Modou Fall. Yes, I was well aware of where the right solution lay, the dignified solution. And to my family's great surprise, unanimously disapproved of by my children, I chose to remain (S.45).

Verlassen und verschmäht, kümmert sich Ramatoulaye um die Erziehung ihrer zwölf Kinder, sie bleibt aber gesetzlich mit Madou verheiratet, bis zu dessen Tod. Ihre Entscheidung in der zerrütteten Ehe zu bleiben, könnte zum Teil mit ihrer unermüdlichen Liebe für Madou interpretiert werden: „The truth is that, despite everything, I remain faithful to the love of my youth. Aissatou, I cry for Madou and I can do nothing about it“ (S.56). Es kann auch darauf hingewiesen werden, dass Ramatoulaye ihre Identität um

Madou herum erschaffen hat, ohne ihn würde sie sich unvollständig fühlen, zudem vertritt sie eine konservative Haltung. Mit anderen Worten, sie will die Situation der Frauen in ihrer Gesellschaft verändern, hat aber Angst solche Veränderungen durchzuführen bzw. wahrzunehmen. Ihre Aussage „[...] even though I respect the choice of a liberated woman, I have never conceived of happiness outside marriage“ (S.56) macht deutlich, dass sie ihr persönliches Glück nur in der Ehe zusammen mit ihrem Ehemann erfahren kann. Diese Auffassung spiegelt die Überzeugung der afrikanischen, traditionellen Bräuche wieder, wobei das weibliche Glücksgefühl nur durch männliche Zuweisung erworben werden kann. Sie entspricht auch den Überzeugungen des Konzepts von ‚Womanism‘, wobei Frauenemanzipation in Afrika nur in der Ehe zusammen mit den Männern bewirkt werden kann. Wahrscheinlich ist so zu begründen, warum Aissatou mit ihren Kinder in die USA umgezogen ist, denn sie wusste, in Senegal würde sie sich immer unvollkommen als geschiedene Frau fühlen. In ähnlicher Weise haben Binetou und Young Nabou ihre Identitäten durch ihre Ehemänner bekommen.

Es kann deshalb geschlussfolgert werden, dass in den beiden Romanen die Identitätskrise der Frauen zum Vorschein kommt. In *Wie Kommt das Salz ins Meer* wird die Ich-Erzählerin beispielweise zunächst ohne eigene Identität präsentiert. Sie bekommt Identität erst durch den Name ihres Vaters und seine gesellschaftliche Position als Arzt. Nach ihrer Eheschließung bekommt sie dann lückenlos eine Identität durch ihren Ehemann als Frau Diplomingenieur. Hier kann argumentiert werden, dass die Identität der Ich-Erzählerin immer mit männlicher Zuweisung verbunden ist. Demgegenüber stehen Aissatou und Ramatoulaye, die ausgeprägte Identitäten haben, nämlich Ramatoulaye als Lehrerin und alleinerziehende Mutter sowie Aissatou als geschiedene Frau und Dolmetscherin an der Botschaft. Auf den ersten Blick erscheinen die angeführten Frauenbilder unterschiedlich zu sein. Auf der einen Seite ist da die Ich-Erzählerin ohne eigene Identität und auf der anderen stehen zwei Frauen mit ziemlich signifikanten Identitäten. Bei näherer

Betrachtung hingegen zeigt sich, dass die zwei Freundinnen sich in einer Gesellschaft befinden, wobei weibliche Identität nur in Verbindung zu Männern vorstellbar ist. Durch diese Behauptung kann begründet werden, warum Ramatoulaye ihren Ehemann nicht verlassen konnte, nachdem er eine zweite Frau nahm. Dies zeigt, dass sie erst durch Madou ein Jemand wurde. Das Gleiche gilt für die Ich-Erzählerin, die nur durch Identifizierung mit den Männern in ihrem Leben eine Identität bekommt. Es ist auch spannend zu betonen, dass obwohl sich die Figuren in unterschiedlichen Umgebungen befinden, sie sich mit den gleichen Problemen auseinandersetzen, d.h. die innerliche Sehnsucht nach der weiblichen Identität steht im Mittelpunkt von Ramatoulaye und dem von der Ich-Erzählerin.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass am Ende beider Romanen die Frauenfiguren unterschiedliche Identitäten entwickelt haben, die aus ihrer Suche nach sich selbst resultieren. Diese positiven Eigenschaften der Frauenfiguren zielen auf die Kritik an allen Mechanismen, die zu dem niedrigen Status der Frauen in ihren Gesellschaften beitragen, ab.

#### 4. FAZIT UND SCHLUSSBEMERKUNG

Die bisherige Analyse zielte auf die Untersuchung von Frauenfiguren in Schwaigers *Wie kommt das Salz ins Meer* und Bâs *So Long a Letter* ab. Dabei habe ich die verschiedenen Frauenbilder analysiert, die in beiden Romanen dargestellt sind. Die Analyse wurde anhand von Geschlechterverhältnis, die durch die Rolle der Frau in der Ehe, Darstellung der Sexualität und Emanzipation und Selbstverwirklichung der Frau veranschaulicht wurde. Die Analyse des Geschlechterverhältnisses und dadurch die Analyse von Dominanz und Macht haben wiederum zur Darstellung der weiblichen Identität geführt. Dabei habe ich anhand der vorher erwähnten Themen die Position der Frau in den patriarchalischen Gesellschaften analysiert.

Wie anfangs erwartet ergibt die Analyse sowohl Unterschiede als auch Ähnlichkeiten. Zunächst möchte ich die Ähnlichkeiten kurz darstellen. In den beiden Texten kann bereits gesagt werden, dass Frauenfiguren im Mittelpunkt der Romane stehen. In *Wie kommt das Salz ins Meer* werden drei Frauen dargestellt, alle die der Männerdominanz in der Gesellschaft unterworfen sind, und eine einzige Frau, die diese Unterwerfung nicht akzeptiert und sich gegen die gesellschaftliche Ordnung behauptet. In Bâs *So Long a Letter* werden ebenfalls drei Frauen, die als stark und gegen die gesellschaftliche Unterordnung sind, dargestellt. In diesen Werken sind die wichtigsten Themen die Unterdrückung und Unterordnung der Frauenfiguren unter ungerechte patriarchalische oder und religiöse Regeln, die vor allem das Interesse der männlichen Repräsentanten widerspiegeln, aber auch der Widerstand gegen diese Unterdrückung.

Die Frauenfiguren in diesen Romanen werden als Opfer der patriarchalischen Gesellschaft, zu der sie von Geburt an gehören, beschrieben. Sie sind benachteiligt als weibliche Wesen, deren Geschlecht in ihrer kulturellen Tradition als minderwertig gilt.

Diese Benachteiligung lässt sich in beiden Romanen zunächst in der Erziehung und Bildung erkennen. In *So Long a Letter*, obwohl die Frauen ein Recht auf Bildung haben, existiert noch Diskriminierung in Bezug auf Bildungsmöglichkeiten für Frauen. Der Grund hierfür besteht in der männlichen Angst, dass Frauen durch Ausbildung zu eigensinnig werden. In *Wie kommt das Salz ins Meer* wird behauptet, dass zu viel Ausbildung nicht gut für eine Frau ist, denn sie hört auf, eine ‚richtige Frau‘ zu sein. Weil Bildung Frauen bevollmächtigen würde, sich von der männlichen Bevormundung zu befreien, wurden Frauen der Zugang dazu abgesprochen. In den beiden Gesellschaften kann man bemerken, dass diese Beschränkung an Ausbildung als Hindernis zur Selbstentdeckung unter Frauen fungiert.

In beiden Romanen befinden sich Frauen in Gesellschaften, wo weibliche Identitäten mit Männern zusammenhängen. Beispielsweise hat die Ich-Erzählerin zunächst keine eigene Identität; sie identifiziert sich erstmals als Arztochter, dann als Frau Diplomingenieur. Es ist bemerkbar, dass ihre Identität von den Männern in ihrem Leben abhängt. In ähnlicher Weise haben die Frauenfiguren in *So Long a Letter* keine eigenen Identitäten, obwohl es scheint, als ob sie unabhängig von ihren Ehemännern agieren. Ramatoulaye selbst weigert sich, sich von Madou Fall scheiden zu lassen, weil sie ihre Identität um ihm herum erschaffen hat. Erst durch Madou fühlt sie sich wie ein Jemand, ohne ihn fühlt sie sich unvollkommen. In ähnlicher Weise ist Aissatou in die USA umgezogen, weil sie im Senegal als geschiedene Frau nicht akzeptiert wurde. In dieser Hinsicht kann gesagt werden, dass weibliche Identität in den zwei Romanen ähnlich thematisiert ist.

Ein weiteres Thema ist die Heirat: Sie geschieht nicht aus Liebe, sondern aus Pflichtbewusstsein, z.B. Douda Dieng und Mawdo in *So Long a Letter*. Obwohl Ramatoulaye von romantischer Liebe zwischen Mann und Frau spricht, gibt es andere Zwänge, die zur Heirat führen. Beispielsweise hat Douda Dieng aus Pflichtgefühl geheiratet, genauso

Mawdo. In beiden Gesellschaften ist romantische Liebe nicht von großer Bedeutung. Im gleichen Fall sehen wir eine erzwungene Heirat seitens Binetou und der Ich-Erzählerin aus Schwaigers Roman.

In beiden Texten ist die Frau nicht nur in der öffentlichen Sphäre sondern auch in der Intimsphäre marginalisiert. Beispielweise ist der Liebesakt da, um die Macht der Männer gegenüber ihren Ehefrauen zu beweisen. Das ist verdeutlicht durch die Ehe zwischen Rolf und seiner Frau. Für Mawdo wird der Liebesakt als Hilfsmittel zur Fortpflanzung und Geschlechtstrieb betrachtet. Anhand dieser Aspekte lässt sich behaupten, dass die zwei Romane Ähnlichkeiten aufweisen.

Wie bereits gesagt gibt es auch Unterschiede in dieser Analyse. Anhand dieser scheinbaren Unterschiede werden auch Ähnlichkeiten untersucht. Im Roman *Wie kommt das Salz ins Meer* wird bereits auf den ersten Blick deutlich, dass die Ich-Erzählerin mit ihrem Ehemann nicht gleichberechtigt ist. Rolf tadelt sie heftig wie ein Kind und nimmt eine väterliche Rolle ihr gegenüber ein. Er spielt die Rolle des Ernährers und Erziehers seiner Familie. Aus diesem Grund ist die Ehe ihrerseits nur eine Fortsetzung der Vater-Kind Beziehung.

*In So Long a Letter* hingegen muss man dieses Thema aus dem Kontext erschließen. Ein Beispiel hierfür ist die Ehe von Ramatoulaye und Aissatou. Am Anfang ist alles in Ordnung. Die beiden Ehepaare diskutieren fast alles und geben einander Sicherheit. Es wird hier suggeriert, dass die Frauen mit ihren Ehemännern einigermaßen gleichberechtigt sind. Aber beim genaueren Hinschauen kann festgestellt werden, dass, obwohl Madou und Mawdo ihren Frauen etwas Freiheit erlaubt haben, z.B. Freiheit der Berufswahl und Person, sie aber trotzdem unterwürfige Frauen haben möchten. Leider ist Ramatoulaye mit ihrer untergeordneten Positionen zufrieden. Der Unterschied zu der Ich-Erzählerin besteht

darin, dass die Frauen in *So Long a Letter* es gewohnt sind, über die Unterdrückung hinweg zu schauen. Hier wird deutlich, dass das Thema Gleichberechtigung in der Ehe in beiden Romanen ähnlich thematisiert wird, obgleich dies auf den ersten Blick nicht erkennbar ist. Dadurch nähern sich beiden Romanen einander im Sinne der Interkulturalität an.

Die Rolle der Frau in der Ehe wird in *Wie kommt das Salz ins Meer* hauptsächlich von der patriarchalisch organisierten Gesellschaft bestimmt. Das Leben und Stellung der Frauenfiguren wird stark von der Gesellschaft beeinflusst. Die Sphäre der Frau beschränkt sich auf häusliche Dienstleistungen als Mutter und Ehefrau. Es ist hier angedacht, dass der Mann der einzige Versorger der Familie ist, während die Frauen in *So Long a Letter* in ihren Berufen tätig sind, auch wenn sie verheiratet sind, weil sie Essen für ihre Familie besorgen müssen. Auch wenn Frauen für die Ernährung ihrer Familie zuständig sind, bleiben die Männer an der Spitze. In diesem Fall sind beide Situationen also wiederum ähnlich.

Anders als in *Wie kommt das Salz ins Meer*, wo Männer ihre Frauen selber unterordnen, sind die Männer von *So Long a Letter* von anderen Mechanismen beeinflusst, die dazu führen, dass ihre Frauen untergeordnet sind. Zum Beispiel Religion und Tradition. Unter Berücksichtigung der moslemischen religiösen Überlieferungen, dass Männer offiziell mehr als eine Frau heiraten können, sind fast alle Männer in *So Long a Letter* polygam. Demgegenüber steht ausschließlich der monogame Familienstand in *Wie kommt das Salz ins Meer*. Die Ich-Erzählerin befindet sich in einer monogamen Beziehung. Sie sucht sich aber einen Liebhaber, um sich vom Joch ihrer Ehe zu erlösen. In diesem Sinne scheint es fragwürdig, ob dies noch ein monogamer Familienstand ist, denn der Geliebte hat Rolf quasi ersetzt, obwohl ihre Liebesaffäre inoffiziell bleibt. Der Unterschied zwischen Monogamie und Polygamie ist hier folglich eine Frage der Definition. Polygamie bedeutet mehr als eine Ehefrau zu haben und Monogamie nur eine Ehefrau oder – im Fall von der Ich-Erzählerin – einen Ehemann zu haben. Meiner Meinung nach löscht sie ab dem

Zeitpunkt, als sie eine Beziehung mit Albert anfängt, ihren monogamen Familienstand und geht eine polygame Beziehung ein. Wenn man diese Situation näher betrachtet, kann es auch so gesagt werden, dass es polygame Aspekte in diesem monogamen Familienstand gibt. Hier wird deutlich, dass das Thema Ehe ähnlich thematisiert ist, obwohl es in den beiden Romanen unterschiedlich behandelt wird.

Aus der Analyse kann deshalb geschlussfolgert werden, dass sich trotz der kulturellen Unterschiede zwischen den beiden Romanen beide literarischen Werke mit den gleichen Problemen auseinandersetzen, z.B. gezwungene Ehe, sexuelle Abwertung und Marginalisierung der Frau. Ein Patriarchat funktioniert also überall ähnlich. Die soziale und gesellschaftliche Stellung der Frau in *Wie kommt das Salz ins Meer* und *So Long a Letter* kann selbstverständlich aus weiteren, verschiedenen Perspektiven beschrieben werden, aber in den genannten Aspekten sind die einigermaßen ähnlich. Dies bestätigt die Hypothese, dass es eine wechselseitige Beziehung zwischen beiden Romanen gibt.

Die soziale und gesellschaftliche Stellung Österreichs und Senegals kann aus weiteren, verschiedenen Perspektiven betrachtet werden. Ich habe für meine Arbeit den Leitfaden des Feminismus und Womanism gewählt, um die Frauenfiguren in *Wie kommt das Salz ins Meer* und *So Long a Letter* zu untersuchen. Damit ich die beiden Texte zusammen bringen konnte, habe ich die interkulturelle literaturwissenschaftliche Theorie verwendet.

Der Roman aus Senegal von Mariama Bâ und dem von Brigitte Schwaiger aus Österreich, in denen patriarchalischen Gesellschaften beschrieben werden, weisen auffällige Ähnlichkeiten auf. Wir können deshalb daraus schließen, dass es ungeachtet der kulturellen Unterschiede der beiden Länder viele Ähnlichkeiten gibt. In beiden Romanen nehmen die Frauen eine untergeordnete, marginalisierte und benachteiligte Position ein, während die Männer diejenigen sind, die an der Spitze sind. Überall funktionieren die

patriarchalischen Mechanismen ähnlich. Somit war eine interkulturelle Analyse beider Romane möglich.

Die vorliegende Arbeit ist deshalb keine empirische Forschung, die die realen sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen der Frauen in Senegal und Österreich, denen sie in den betreffenden Zeiträumen unterworfen sind, untersuchen will. Sie ist vielmehr eine analytische Studie, die sich mit Geschlechterverhältnissen aus den ausgewählten Romanen afrikanischer und deutschsprachiger Literatur beschäftigt.

Es ist meine Hoffnung, dass meine Arbeit LeserInnen einen neuen Blickwinkel auf die Art, wie Geschlechterrollen entstehen und wie Frauen sich von den Unterdrückungsmechanismen der patriarchalischen Gesellschaft befreien können, eröffnet.

## 5. Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

Bâ, Mariama (1989): *So long a letter*. London, Portsmouth, N.H: Heinemann (African writers' series, 248).

Schwaiger, Brigitte (1979, c1977): *Wie kommt das Salz ins Meer*. Roman. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (Rororo Taschenbuch Ausg, 4324).

### Sekundärliteratur

Arndt, Susan (2012): *African Gender Trouble and African Womanism: An Interview with Chickwenyi Ogunyemi and Wanjira Muthon* Vol. 25, No. 3 (Spring, 2000), pp. 709-726: Published by: The University of Chicago Press

Atsango, R. Flora (2006) *The Journey Motif in Flora Nwapa's Efuru and Margret Ogola's The River and the Source*. (unveröffentlichte Masterarbeit)

Azodo, Ada Uzoamaka (2003): *Emerging perspectives on Mariama Bâ. Postcolonialism, feminism, and postmodernism*. Trenton, NJ: Africa World Press.

Erhart, W. Herrmann, B. (1996) *Feministische Zugänge - >Gender Studies<*, in: Arnold, H. L.; Detering, H.) (Hg.): *Grundzüge der Literaturwissenschaft*. München, S.498-515.

Göller, Thomas (2001): *Sprache, Literatur, Kulturelle Kontext: Studien zur Kulturwissenschaft und Literaturästhetik*: Königshausen & Neumann

Hofmann, M.; Morrien, R. (2012): *Deutsch-afrikanische Diskurse in Geschichte und Gegenwart: Literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*: Editions Rodopi.

James, Adeola. (1990): *In Their Own Voices: African Women Writers Talk*: J. Currey. London: Heinemann.

Kimingichi, Wabende (2002): *Moulding a new image: Gender perspectives in Margret Ogola's The River and the Source and Mac Ogoye Oludhe's Coming to Birth*. (unveröffentlichte Masterarbeit)

- Kim, J. Y. (2010): *Frauenliteratur im universitären DaF-Unterricht in Südkorea: Eine literaturdidaktische Konzeption unter kommunikativen, interkulturellen und geschlechtsspezifischen Aspekten*: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kreutzer, L. (2009): *Goethe in Afrika: die interkulturelle Literaturwissenschaft der "École de Hanovre" in der afrikanischen Germanistik*: Wehrhahn.
- Leskovec, Andrea (2011): *Einführung in die interkulturelle Literaturwissenschaft*. Darmstadt:
- Lissner, Anneliese; Süßmuth, Rita; Walter, Karin (1991 printing, c1988): *Frauenlexikon. Wirklichkeiten und Wünsche von Frauen*. Freiburg: Herder (Herder Spektrum).
- Mbuthia, Caroline Wamucii (2006): *Frauenbilder in Zeitgenössischen Romanen Deutschsprachiger und Kenianischer Schriftstellerinnen*. (unveröffentlichte Masterarbeit)
- Rizwana, Latha (2002): *Mariama Ba's So Long a Letter and the educational empowerment of Moslem women*. *Acta Academica* 2004 36(1): 54-83
- Sexl, Martin (2004): *Einführung in die Literaturtheorie*. Wien: WUV (UTB, 2527. Literaturwissenschaft).
- Showalter, Elaine: *Women's Time, Women's Space Tulsa Studies in Women's Literature*, Vol.3, No. ½ Feminist Issues in Literary Scholarship: (Spring-Autumn 1984), pp. 29-43. University of Tulsa.
- Walker, Alice (1983): *In search of our mothers' gardens*. Womanist prose. 1st ed. San Diego: Harcourt Brace Jovanovich (A Harvest book).
- Wierlacher, Alois (1994): *Das Fremde und das Eigene. Prolegomena zu einer interkulturellen germanistik*. Munich: Bayreuth.